Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Holender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 15–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 15.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 127 — Freitag, 2. Juni — 1944

Erfolgreiche Abschußbilanz im Monat Mai

1839 anglo-amerikanische Flugzeuge durch Luftwaffe und Kriegsmarine vernichtet / Verteidigung trotz härtester Belastungsproben erneut bewährt

Berlin, 2. Juni. In zahlreichen Großschlachten in der Luft, die sich im Zuge der verstärkten feindlichen Luftoffensive entwickelten, verzeichnet die abschließende Monatsbilanz für den Monat Mai einen bemerkenswerten Gesamterfolg der deutschen Luftverteidigung. Die deutsche Luftabwehr, die sich schon im vorhergehenden Monat trotz härtester Belastungsproben und angespannten Einsatzes erneut hervorragend bewährte, hat auf die Intensivierung des feindlichen Luftterrors mit einer Erhöhung der Abschüsse anglo-amerikanischer Flugzeuge geantwortet. Mit der Vernichtung von 1839 Feindmaschinen im Mai durch Luftwaffe und Kriegsmarine sind die Resultate der vorangegangenen Monate und auch das im April erzielte bisherige Höchstergebnis von 1392 Terrorflugzeugen übertroffen worden.

An dem hervorragenden Abwehrerfolg, der die feindlichen Flugzeugverluste bei Einflügen ins Reich, die besetzten Westgebiete, Italien, den Mittelmeerraum und den Balkan umfaßt, ist naturgemäß die Luftwaffe besonders stark beteiligt, die mit fliegenden Verbänden und durch Flakartillerie insgesamt 1660 der 1839 vernichteten anglo-amerikanischen Flugzeuge herunterholte. Daneben haben sich aber auch Verbände der Kriegsmarine im Kampf gegen die feindlichen Luftgeschwader erneut ausgezeichnet.

Das Mai-Ergebnis der deutschen Luftverteidigung ist besonders beachtlich, weil unsere Gegner durch zwei längere Schlechtwetterperioden am Anfang und in der Mitte des Monats zu einer unfreiwilligen Pause in ihren Operationen gezwungen wurden. Allerdings versuchten besonders die Amerikaner, diesen Ausfall in ihrem Luftkriegsprogramm durch eine erhebliche Aktivierung ihrer Luftaktionen im letzten Maidrittel wettzumachen. Sowohl von der USA.-Luftflotte in England, als auch von der 15. USA.-Luftflotte in Süditalien wurden gleichzeitig starke Verbände angesetzt, die durch Angriffe auf weit verzweigte Ziele die Abwehrkraft der deutschen Luftverteidigung neutralisieren sollten. Die in den OKW.-Berichten veröffentlichten Abschußzahlen bewiesen, daß den US.-Amerikanern trotz ihrer heftigen Bemühungen eine Zersplitterung der deutschen Abwehrkräfte und damit eine Verhinderung der hohen Verluste nicht gelungen ist.

Den Löwenanteil an den Maiverlusten trägt wieder die amerikanische Luftwaffe und es ist sicher, daß sich der für die Amerikaner mit 73 Prozent bezifferte Anteil an der kommenden Invasion bei den Luftwaffen-Verlusten bereits zugunsten der Briten erhöht hat.

Wie im April versuchte es die britische Luftwaffe auch im Mai nur mit einigen nächtlichen Großangriffen, die sich noch dazu meist gegen Grenzgebiete oder küstennahe Räume des Reiches richteten, in der Hoffnung, dadurch mit der Hauptmasse der deutschen Nachtjäger nicht in Berührung zu kommen. Bei diesen Nachtangriffen nutzten die Briten — die sich im übrigen während des vergangenen Monats hauptsächlich auf nächtliche Einzelaktionen beschränkten — außerdem meist die Wetterlage aus, die unsere Abwehr stark beeinträchtigte. Dennoch wurde aus den eingeflogenen Verbänden meist ein beachtlicher Prozentsatz von viermotorigen Bombern durch unsere Nachtjäger herausgeschossen. Durch ihre Vorsichtsmaßnahmen haben die Briten selbst der Schlagkraft der deutschen Nachtjagd eine unfreiwillige Anerkennung gezollt.

Aber auch die Amerikaner unternahmen weitgehende Schutzmaßnahmen, um den Blutungsprozeß ihrer Bomberverbände einzudämmen. Ebenso wie die Briten verlegten sie einen großen Teil ihrer Angriffe in Grenz- und Küstengebiete des Reiches. So wurde u. a. Saarbrücken, Kiel, Stettin, der Raum von Luxemburg usw. angegriffen unter gleichzeitiger Ausnutzung von Schlechtwetterlagen. Erst im letzten Monatsdrittel ließen sie es wieder auf ausgedehnte Langstreckenoperationen ankommen, die aber fast regelmäßig mit hohen Verlusten für die Angreifer endeten. Auch die von den Amerikanern gerade in der letzten Zeit mehrfach versuchte Dispersionstaktik, durch zeitlich gekoppelte Angriffe von Süden und Westen her eine Zerstreuung der deutschen Jagdstreitkräfte herbeizuführen, führte nicht zu der von ihnen ersehnten Reduzierung der Flugzeugverluste. Entgegen den feindlichen Hoffnungen erwies sich auch die deutsche Luftverteidigung im Südosten des Reiches und im Balkanraum als außerordentlich schlagkräftig. Sie forderte den in Unteritalien gestarteten Verbänden der 15. USA.-Luftflotte fast jedes Mal einen hohen Preis für die Unternehmungen gegen Südostdeutschland und die Balkanländer ab.

Nach wie vor richteten die Amerikaner ihr hauptsächlichstes Augenmerk jedoch auf einen weitgehenden Schutz der viermotorigen Bomber durch den Masseneinsatz von Langstreckenjägern. Sämtliche Großeinflüge im Mai standen im Zeichen dieser Rieseneskorte von Fernjägern, deren Zahl die der eingesetzten Bomber oft noch weit übertraf. Damit gestanden die Amerikaner praktisch selbst ein, wie wenig bisher der Jagdschutz die Bomberverluste hatte verhindern können. Aber auch der massierte Einsatz der Mustangs, Thunderbolts und Lightnings hatte nicht die gewünschten Erfolge. Denn nach wie vor überwiegen bei den feindlichen Flugzeugverlusten die der viermotorigen Bomber mit 1026 Ausfällen.

Allerdings muß gesagt werden, daß sich gerade im Mai Luftschlachten am Himmel Europas in einer Härte von nie erlebtem Ausmaß abgespielt haben. Der OKW.-Bericht wies neulich mit der Formulierung, daß bei Angriffen auf Mitteldeutschland in „äußerst harten" Luftkämpfen und durch Flak 73 Feindflugzeuge abgeschossen wurden, auf die außerordentliche Schwere der Luftkämpfe hin, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellten. Immer wieder hatten unsere Jäger heftige Zusammenstöße mit den feindlichen Fernjagdverbänden, die die deutschen Flieger nicht an die Bomber herankommen lassen wollten. So mußten sich die tapfer kämpfenden deutschen Jäger und Zerstörer jeden Abschuß erst nach härtestem Kampf erstrotzen. Fast Tag für Tag waren sie schwersten Belastungsproben ausgesetzt; aber jedesmal warfen sie sich dem einfliegenden Feind von neuem mit ungebrochenem Kampfesmut und Angriffsschwung entgegen. Die Leistungen unserer Flieger sind nicht hoch genug einzuschätzen.

Mit 1839 Flugzeugverlusten im Mai haben die Anglo-Amerikaner wieder über 22 vollständige Geschwader mit weit über 10 000 Mann fliegendem Personal eingebüßt. Jeder Tag der Luftoffensive kostete unserem Feinde damit über 59 Maschinen. Insgesamt beliefen sich die anglo-amerikanischen Flugzeugverluste in den ersten fünf Monaten dieses Jahres — im Januar wurden 806, im Februar 886, im März 1284, im April 1392 und im Mai 1839 Flugzeuge vernichtet — auf 6157 Flugzeuge, deren Mehrzahl aus viermotorigen Bombern besteht.



Deutsches Artilleriefeuer auf die sowjetischen Stellungen. Gespannt verfolgt die deutsche Grabenbesatzung die Wirkung des eigenen Feuers. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Darmer)

Was der Arbeiter verlöre

Von Prof. Dr. Johann von Leers

Neben den offiziellen jüdischen Vernichtungs- und Ausrottungsparolen versucht die unterirdische anglo-amerikanische Agitation dem deutschen Arbeiter immer noch vorzureden. England und USA verträten „die Freiheit". Die völlig erfolglosen englischen Gewerkschaften, die das elende Slum-Dasein und die Wohnungsnot der englischen Arbeitermassen, die klägliche Unterbezahlung und die von Rachitis und Mangelkrankheiten gepeinigten „depressed areas", die Notstandsgebiete Englands, niemals bessern konnten, möchten geradezu den Eindruck erwecken, als seien sie das Ideal einer Arbeitervertretung. Auf der anderen Seite versucht hier und da aus übelwollenden neutralen Kreisen getarnte bolschewistische Agitation dem deutschen Arbeiter einzureden, er habe „im Grunde nichts zu verlieren". Für den „kleinen Mann" sei es gleichgültig, wie immer der Krieg ausgehe, er müsse in jedem Falle arbeiten.

Beide Agitationsmethoden können im Grunde nur auf völlig blinde Menschen wirken. Wie ist die Lage wirklich? Was hat der deutsche Arbeiter zu verlieren?

Der Gegner hat es oft genug als sein Ziel proklamiert, das ganze deutsche Volk zu vernichten. Wer sein Leben im Fall eines Sieges des haßerfüllten Gegners nicht im jüdisch-bolschewistischen Blutrausch verlöre, dem wurde schon tausendfältig und ganz ungeschminkt ein grauenhaftes Sklavendakein in Sibirien oder unter der Knute des plutokratischen Menschenschinders angekündigt. Wie ernst es unseren Feinden damit ist, beweist der systematische anglo-amerikanische Bombenmord ebenso gründlich wie das sadistische Menschenschlachten jüdischer Kommissare in dem vom Bolschewismus zurückeroberten Gebiet. Bleiben wir aber einmal nur bei dem, was wir nicht an unserem Leben, sondern allein an unseren sozialen Errungenschaften verlören, und messen wir nur daran die gegnerischen Agitationsparolen, die so raffiniert dem deutschen Arbeiter eine Falle stellen möchten und dabei so elendig plump sind.

Sprechen wir einen Augenblick nicht von der Kriegszeit, in der alle Kräfte aufs äußerste angestrengt sein müssen, sondern von der Lage, wie sie sich 1939 nach sechs Jahren nationalsozialistischem Aufbau für den deutschen Arbeiter faktisch ergeben hatte.

Ueberall in der Welt bestand das Problem, daß infolge gesteigerter Maschinenverwendung und Rationalisierung ein großer Teil der Arbeiter überflüssig erschien, die Kraftmaschine Mensch durch den Motor verdrängt und als unverwertbar abgestellt war. Ueberall bestand Arbeitslosigkeit. Nur in Deutschland war es gelungen, die Arbeitslosigkeit von sechs Millionen Menschen glatt zu beseitigen und eine Vollbeschäftigung zu schaffen, die zum erstenmal den breiten Massen zunutze kam. Der Nationalsozialismus ging nicht davon aus, was mit dem vorhandenen Geld gekauft werden konnte, sondern welcher wirkliche Bedarf im arbeitenden Volk vorhanden war, und steigerte entsprechend die Produktion, indem er zugleich den Menschen Verdienstmöglichkeiten gab, um diese gesteigerte Produktion aufzunehmen.

Wir sind der erste Staat gewesen, der die

Vollbeschäftigung als politisches Staatsziel aufstellte und erreichte.

Bei uns gab es schon im Frieden keine industrielle Reservearmee mehr. Das aber hieß — und auch jeder alte Marxist wird dem zustimmen müssen —, daß damit eine der Hauptvoraussetzungen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, nämlich die Unterbietung durch die aus Not und Hunger zur Uebernahme jeder Arbeit gegen jeden Lohn bereiten Angehörigen einer solchen industriellen Reservearmee weggefallen war.

Neben der Vollbeschäftigung hatte der Nationalsozialismus die Dauerbeschäftigung gesetzt. Mit der Auflösung der Klassenkampforganisationen und dem Ende von Streik und Aussperrung hatte er nicht nur viele Millionen Arbeitsstunden für die Volksgesamtheit erspart, sondern auch durchgesetzt, daß

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Ehrung für hervorragende Leistungen

In der deutschen Waffen- und Munitionsindustrie — Speer überreicht zwei Ritterkreuze des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

Berlin, 2. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion und Chefs der OT. Albert Speer das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Edmund Geilenberg, Leiter des Hauptausschusses Munition, und Arthur Tix, Leiter des Hauptausschusses Waffen beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion.

In einer durch Fliegerangriff beschädigten Munitionsfabrik sprach Reichsminister Albert Speer anläßlich einer Betriebsbesichtigung zu den Arbeitern und dankte ihnen mit Worten hoher Anerkennung für die unerwartet schnelle Wiederingangsetzung der Produktion und die rasche Wiederaufnahme der Arbeit. Er betonte, daß er überall im Reich die gleiche hervorragende Haltung der Munitionsarbeiter gefunden habe. Ihnen allen gelte sein Dank. Gerade in den letzten Monaten sind auf dem Gebiet der Munitionsfertigung trotz der feindlichen Luftangriffe laufend immer höhere Produktionsleistungen vollbracht worden. Im Auftrage des Führers überreichte Reichsminister Speer am Schluß des Appells Direktor Edmund Geilenberg das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Geilenberg hat mit außerordentlicher Tatkraft über den Rahmen seines Werkes hinaus als Leiter des Hauptausschusses Munition beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion in zweijähriger Aufbauarbeit die Munitionserzeugung auf die heutige Rekordhöhe gebracht. Als Betriebsführer seines Werkes ist er der Gefolgschaft durch den bedingungslosen Einsatz seiner Person ein jederzeit bewährtes Vorbild.

Am gleichen Tage sprach Reichsminister Speer in einer ebenfalls von einem Bombenangriff betroffenen Waffenfabrik zu seinen Rüstungsarbeitern. Er hob auch hier den unermüdlichen und selbstlosen Einsatz des deutschen Rüstungsarbeiters hervor, durch den die deutsche Waffenindustrie in den letzten beiden Jahren — zuweilen unter schwierigsten Bedingungen — eine erhebliche Steigerung ihrer Produktion sowohl an Zahl als auch an Güte der Waffen erreichen konnte. Vor der seinen Ausführungen aufmerksam folgenden Belegschaft des Werkes überreichte Reichsminister Speer dann im Auftrage des Führers Direktor Arthur Tix das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Tix ist Leiter des Hauptausschusses Waffen beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion. In großzügiger Planung hat er hier mit beispielloser Energie das Instrument geschaffen, mit dessen Hilfe es möglich war, die überragenden Erfolge auf dem Gebiete der Waffenfertigung zu erreichen. Stets in persönlicher Berührung mit den Männern an der Drehbank und am Zeichentisch gehört Tix zu den bewährtesten deutschen Wehrwirtschaftlern.

Die hohe Auszeichnung dieser beiden Männer gilt zugleich der gesamten Munitions- und Waffenindustrie.

*

Edmund Geilenberg ist am 15. 1. 1902 in Buchholz bei Hattingen a. d. Ruhr in Westfalen als Sohn eines Gastwirtes und Postagenten geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und einer harten Lehrlingszeit arbeitete er als Schlosser, Dreher, Former und Monteur vier Jahre bei verschiedenen Werken und brachte es aus eigener Kraft so weit, daß er als Zweiundzwanzigjähriger ein Technikum besuchen konnte. Nach dem Examen war er drei Jahre Betriebs- und Abteilungsleiter in Fabrikation und Konstruktion. Seine anschließende Tätigkeit, zunächst als Maschinensteiger, später als Abteilungsleiter und Direktionsassistent bei einer unserer größten Rüstungsfabriken, bereiteten ihn auf neue große Aufgaben vor. Im Jahre 1939 übertrug der Reichsmarschall Edmund Geilenberg die Führung eines der größten Unternehmen im Verband der Reichswerke Hermann Göring, das er in kürzester Frist zu einem leistungsfähigen Rüstungsgroßbetrieb machte. Reichsminister Speer beauftragte ihn mit der Leitung des Hauptausschusses Munition, wobei er in hervorragender Arbeit die Leistungen in kurzer Zeit auf Rekordhöhe brachte. Für seine einmaligen Leistungen auf diesem Gebiet wurde er auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet. Inzwischen ist Geilenberg von Reichsminister Speer mit der Durchführung wichtiger Sonderaufgaben betraut worden.

Arthur Tix wurde am 16. Dezember 1897 in Darmstadt geboren. Als Leutnant eines Feldartillerieregiments nahm er am ersten Weltkriege teil. Anschließend widmete er sich bis zum Jahre 1922 dem Maschinenstudium an der Technischen Hochschule seiner Vaterstadt, wo er auch seine Diplomprüfung ablegte. Mit fünfundzwanzig Jahren trat er als Betriebsingenieur beim Bochumer Verein ein. Hier arbeitete er sich 1929 zum Walzwerkschef, 1934 zum Betriebsdirektor, 1939 zum leitenden Direktor empor und übernahm im Jahre 1942 die Leitung eines großen deutschen Werkes der Stahlverarbeitung. Auf Grund seines ausgezeichneten sachlichen Könnens und seiner besonderen organisatorischen Fähigkeiten übertrug ihm Reichsminister Speer die Führung des Hauptausschusses Waffen im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion. Für seine hervorragenden Leistungen als Leiter dieses Hauptausschusses wurde er auf Vorschlag von Reichsminister Speer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet.

Bei Velletri alle Angriffe abgeschlagen

Feindliche Großangriffe in Italien — Fortsetzung des deutschen Angriffs nördlich Jassy

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind führte auch gestern seine Großangriffe vor allem gegen unsere Stellungen am Südhang der Albaner Berge und im Abschnitt von Frosinone fort. Westlich Velletri schlugen unsere Truppen in erbitterten Kämpfen alle mit starker Panzerunterstützung geführten Angriffe zurück. 23 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Oestlich Velletri sind schwere Kämpfe mit in unsere Stellungen eingebrochenen feindlichen Kräften im Gange. Ein Fallschirm-Sturm-Regiment unter Führung von Major Timm hat sich dort besonders ausgezeichnet.

Bei und westlich Frosinone scheiterten während des ganzen Tages starke feindliche Angriffe.

Schlachtflugzeuge griffen das Stadtgebiet von Aprilia sowie feindliche Batterien und Kolonnen im gleichen Raum mit guter Wirkung an.

Im Osten setzten unsere Truppen ihren Angriff im Raum nördlich Jassy gegen zähen feindlichen Widerstand und heftige Gegenangriffe fort. In harten Kämpfen wurden im Zusammenwirken mit Kampf- und Schlachtflugzeugverbänden 37 feindliche Panzer vernichtet. Jäger, Schlachtflugzeuge und Nahaufklärer schossen über diesem Raum 87 feindliche Flugzeuge ab.

Auch im Karpatenvorland und im Raum südöstlich Brody verliefen örtliche Angriffsunternehmen deutscher und ungarischer Verbände trotz starker feindlicher Gegenwehr erfolgreich.

Die Luftwaffe griff bei Tag und Nacht den sowjetischen Eisenbahnverkehr mit beobachteter Wirkung an. Zahlreiche Bahnanlagen wurden zerstört und zwei Betriebsstoffzüge vernichtet.

Bei einem Stoßtruppunternehmen über den Pleskauer See hinweg wurden am Nordostufer mehrere sowjetische Widerstandsnester zerstört.

Nordamerikanische Bomberverbände warfen in West- und Südwestdeutschland Bomben auf mehrere Orte. Besonders in Osnabrück und Hamm entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Ueber dem Reichsgebiet und über den besetzten Westgebieten wurden dreizehn feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ein nach Rumänien einfliegender nordamerikanischer Bomberverband verursachte im Raum Ploesti Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten 28 feindliche Flugzeuge.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südostengland an.

Aus der britisch-nordamerikanischen Nachschubflotte wurden im Monat Mai durch Luftwaffe und Kriegsmarine 24 Handels- und Transportschiffe mit zusammen 131 700 BRT. versenkt und 23 weitere Schiffe mit 169 000 BRT. beschädigt. Außerdem wurden siebzehn Zerstörer und Geleitfahrzeuge, zwei Unterseeboote, acht Schnellboote und drei Sicherungsfahrzeuge versenkt, ein Torpedoboot, zahlreiche Schnellboote und sonstige Fahrzeuge beschädigt.

„Lage der Arbeiter furchtbar"

Steigende Hungersnot in Indien — Vor dem Zusammenbruch der Produktion

Stockholm, 2. Juni. Der Präsident des allindischen Gewerkschaftskongresses, S. A. Dange, erklärte, daß die Produktion in Indien vor dem Zusammenbruch stehe. Ueberall herrsche eine große Mißwirtschaft. Die Löhne und Arbeitsbedingungen müßten sich bessern, wenn die Produktion weitergehen solle, und zwar müsse England zu diesem Zweck eingreifen. Die Lage der Arbeiter sei furchtbar. In Bombay seien die Lebenshaltungskosten im Vergleich zu 1939 im Verhältnis von 100 : 236 gestiegen, während der Verdienst nur um das 1,6fache gestiegen ist. Wenn es keine Lohnzulagen zum Ausgleich der Steigerung der Lebenshaltungskosten gebe, werde eine buchstäbliche Hungersnot die Folge sein.

Der Eindruck, daß die Hungersnot in Bengalen zu Ende sei, sei falsch. Falls es keine hundertprozentige Rationierung, keine Kontrolle der Lebensmittelvorräte, keine Preisüberwachung und keine Möglichkeit zu größerer Einfuhr gebe, müsse man mit einem weiteren Ansteigen der Hungersnot rechnen.

Gandhi widerruft nicht

Stockholm, 2. Juni. Gandhi erklärte nach einer Reutermeldung aus Bombay in einem Brief an das Mitglied des Geheimen Staatsrates Jahakar, er könne die August-Entschließung nicht widerrufen, da sie für ihn die Lebensluft sei. Diese Entschließung forderte die Engländer zum Verlassen Indiens auf und wurde von der Kongreßpartei im August 1942 verabschiedet.

Die Veröffentlichung des Briefes Mahatma Gandhis ist „ein schwerer Schlag in das Gesicht der britischen Agitationsmacher in Indien" erklärte M. Sivardam, der Sprecher der vorläufigen Regierung Azadhind, bei Kommentierung des neuen Bekenntnisses des Mahatma. Er erinnerte an die nachhaltigen Anstrengungen der Briten, aus der Freilassung Gandhis aus dem Gefängnis so etwas wie ein Vorspiel zu irgendeiner Einigung zwischen dem indischen Nationalismus und dem britischen Imperialismus zu machen.

Gandhi habe diese hinterhältige britische Agitation durch einen einzigen Schlag zunichte gemacht. Er habe erneut seinen unbedingten Beschluß betont, den Kampf für Indiens Freiheit auf der Grundlage der Kongreßforderung, daß die Briten Indien verlassen sollten, fortzuführen, und er habe auch sein unbeirrbares Vertrauen in den Sieg Indiens zum Ausdruck gebracht.

Was der Arbeiter verlöre

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

jeder, der einmal Arbeit hatte, sie dauernd hatte. Damit aber stiegen die Sparguthaben und stieg die Wohlhabenheit. Ein eingefleischter Bolschewist mußte mit Entsetzen feststellen, wie sehr die deutsche Arbeiterschaft anfing, zu „verbürgerlichen", d. h. wie die Arbeiterfamilien neue Möbel anschafften, Sparguthaben anlegten und zu persönlichem Wohlstand zu kommen begannen. Hätten wir nur dreißig Jahre lang in Ruhe und ungestört diese Arbeit durchsetzen können, so hätte jede deutsche Arbeiterfamilie neben ihrem Tagesverdienst ein schönes und behagliches Heim und ein solides Sparguthaben erreichen können.

In der kapitalistischen Lebensordnung hat sich im Grunde niemand um die Fortbildung des arbeitenden Menschen gekümmert. Erst der Nationalsozialismus hat ein großartiges Berufsausbildungswesen mit Werkschulen, Berufsschulen, Reichsberufswettkampf, Umwandlung zahlreicher Berufe aus ungelernten in gelernte Berufe geschaffen. Die Steigerung der Leistung aber ist zugleich auch der nationalen Produktion wie dem einzelnen Arbeiter zunutze gekommen.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß ohne Hebung der Gesamtpersönlichkeit eine rein berufliche und fachliche Qualitätssteigerung nicht möglich ist, hat der Nationalsozialismus in größtem Umfang den breiten Massen der handarbeitenden Menschen Deutschlands durch „Kraft durch Freude", durch Theater, Lichtspiele, Vorträge, Sport, Spielgemeinschaften, Erholung aller Art die Möglichkeiten zur vollen Anteilnahme an den eigenen Kulturgütern gegeben. Der Arbeiter steht nicht mehr außerhalb des Kreises, wo man Dichtung, Kunst, Theater, Literatur und Schönheit kennt, sondern er nimmt in Deutschland selbstverständlich an diesen Dingen teil.

Der Sport, einst im Grunde nur von klassenkämpferischen Organisationen gemißbraucht, um Anhänger zu gewinnen, hat gerade durch den Nationalsozialismus weiteste Verbreitung in allen schaffenden Schichten gefunden. Eine Gesundheitsfürsorge ist durchgeführt worden, die die englische und nordamerikanische um das Vielfache übertrifft. Für die englischen 2000 Kohlengruben gibt es sechs Aufsichtsärzte. In Deutschland hat jeder Betrieb seinen Betriebsarzt, hat Gesundheitshäuser mit Höhensonne, Röntgengeräten, Bestrahlungsanlagen, gibt es Arbeitererholungsheime und eine bis ins kleinste gehende Gesundheitsfürsorge.

Während in den kapitalistischen Ländern der Lohn noch immer als Ergebnis von „Angebot und Nachfrage" zwischen Klassenkampforganisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer ausgekuhhandelt wird, hat der nationalsozialistische Staat den Leistungslohn eingeführt und nähert sich rasch einer Lohnpolitik, bei der der Lohn völlig nach objektiven Gesichtspunkten der Volksgemeinschaft bestimmt wird, ohne jede Rücksicht auf die „Marktlage der Arbeit". Für uns Nationalsozialisten ist die menschliche Arbeit keine Ware, mit der geschachert werden kann.

Das ganze weitausgedehnte Werk der NSV mit Kleinkinder- und Mütterfürsorge, Betreuung der werdenden Mütter, der Säuglinge, Kinderlandverschickung, weitgetriebener Fürsorge für jedes einzelne kleine Kind, das uns geboren wird, mit Familienhilfe und Rücksicht auf die werdende Mutter, mit Kindertagesstätten, Kindergärten, Erntekindergärten, Kinderheimen und hunderterlei Einrichtungen zum Besten des Kindes, die ganze Jugenderholungspflege, die doch in allererster Linie den schwer arbeitenden Menschen unseres Volkes zunutzen kommt ist ein Gut, das sich gerade für den einzelnen Arbeiter und seine Familie immer wieder segensreich auswirkt.

Wer sich daran erinnert, was für Bruchbuden früher manche Betriebe waren, mit blinden Scheiben, Haufen von Abfallgerät, schmutzigen Höfen, manche ohne Waschgelegenheit und hygienischen Anlagen, der mag damit vergleichen was in wenigen Jahren das Amt „Schönheit der Arbeit" an gutgepflegten Arbeitsstätten, Kantinen, Grünanlagen, Wasch- und Duschräumen, Gemeinschaftsräumen, Sportplätzen geschaffen hat. Aber wir haben nicht nötig, unser eigenes Loblied zu singen. Der Feind selber muß es tun. Die englische Zeitung „Daily Mirror" schrieb am 20. Dezember 1943 über die deutschen Bergleute:

„Sie stehen im Genuß ausgezeichneter sozialer Hilfe, werden von allen Arbeitern am besten ernährt und gut bezahlt. Wird ein deutscher Bergmann krank, dann betreut man ihn ärztlich und unentgeltlich auf unbegrenzte Zeit. Das gleiche gilt für seine Frau und seine Kinder. Erleidet er Verletzungen in der Berufsausübung oder wird er arbeitsunfähig, dann erhält er zwei Drittel seines Lohnes. Beispielsweise gibt das Deutsche Reich im Jahr 25 Millionen RM. allein für die gesundheitliche Betreuung seiner Bergleute aus und schickt sie sogar, wenn ihr Gesundheitszustand das erforderlich macht, zur Erholung in die Bäder. Der deutsche Bergmann erhält einen guten Lohn und daneben Sonderzulagen. Wenn er auch mit dem Geld im kriegszeitlichen Deutschland nicht viel zusätzlich kaufen kann, so erweckt in ihm der gute Lohn das Gefühl, fair behandelt zu werden, eine Tatsache, die die Kohlenproduktion mehr als irgendetwas anderes gewährleistet. Wie dankbar der deutsche Bergmann dafür ist, läßt sich an den steigenden Produktionsziffern ablesen. Die Lage des deutschen Bergmannes unterscheidet sich also grundlegend von der des englischen, der keineswegs von sich sagen kann, daß der Staat oder der Grubenbesitzer ihn so gut behandelt."

Wie zuwider den englischen Geldsäcken diese zunehmende Besserstellung des deutschen Arbeiters war, bezeugt das Wort des englischen Gesundheitsministers Brown im Frühjahr 1939 zu Dr. Ley: „Hören Sie endlich auf, Arbeiter auf schönen Schiffen über die Meere zu fahren; das steckt unsere Arbeiter an. Die wollen jetzt auch auf englischen Passagierschiffen in Erholung fahren. Bisher genügte es, ihnen einen Schnaps zu geben, das ist unsere ‚Kraft durch Freude'."

Was also haben die judenbeherrschten Gangsterstaaten dem deutschen Arbeiter zu bieten: Wegfall aller sozialen Fürsorgemaßnahmen, Fortfall aller Kinderverschickung, Wohnungsbeihilfe, Altersversorgung, Invalidenversorgung, aller, aber auch aller für die Arbeiter mühselig geschaffenen sozialen Errungenschaft und damit die Herabdrückung des deutschen Arbeiters zum „letzten Mann der Welt".

Dieser Krieg geht um das soziale Schicksal aller Schaffenden. Wir verteidigen gegen die verbündeten jüdischen Geldsäcke und jüdischen Bolschewisten den Weg unseres Volkes, das aus dem Dunkel ins Helle strebt, das nach einem hundertjährigen Ringen um soziale Gerechtigkeit heute seinen Weg gefunden hat. Der deutsche Arbeiter steht darum ausnahmslos, weil er für seine eigene Zukunft kämpft, in stählerner Entschlossenheit zum Nationalsozialismus, zum Vaterland, zum Führer. Für die bolschewistischen und plutokratischen antisozialen Todfeinde hat er nur Verachtung, Haß und einen Kampfgeist ohnegleichen.

Die Schreckenstage von Bombay

Die große Explosionskatastrophe vom 14. April — Riesige Brände wüteten fünf Tage — Vergebliche britische Vertuschungsmanöver

Stockholm, 2. Juni. Am 14. April ereignete sich, wie seinerzeit gemeldet wurde, im Hafen Bombay eine schwere Explosion, bei der 360 Tote und 1815 Verletzte zu verzeichnen waren. Die britischen Zensurstellen gaben sich alle Mühe, nähere Einzelheiten dieser Katastrophe geheimzuhalten. Jetzt berichtete die USA.-Zeitschrift „Time" über den Umfang des dramatischen Geschehens. Der Bericht besagt:

Zwei schwere Explosionen erschütterten am 14. April die Stadt Bombay. Sie hatten ihren Ursprung im Hafen. Am nächsten Abend bereits konnte der von den Japanern kontrollierte Rundfunksender Saigon Einzelheiten über die Katastrophe berichten; aber erst Mitte Mai gestatteten die britisch-indischen Zensurstellen den Zeitungskorrespondenten, Einzelheiten zu berichten. Das lohnte sich noch immer.

Das Unglück ereignete sich an Bord eines 8000 Tonnen großen in Kanada gebauten sogenannten Liberty-Schiffes. Ganze Schwärme von Deckarbeitern waren damit beschäftigt, die Ladung dieses Schiffes, bestehend aus Schrott, Holz, Baumwolle und einer Reihe von Goldbarren im Werte von über vier Millionen Dollars, sowie schließlich 300 Kanister hochexplosiven Stoffes, zu entladen. Plötzlich brach Feuer aus, und die Entladungsarbeit mußte unterbrochen werden. Der Brand begann bei den Baumwollballen. Das Feuer griff sehr schnell um sich. Um vier Uhr färbte sich der bisher braune Rauch des Feuers milchig weiß, und plötzlich schlug eine riesige rote Stichflamme zum Himmel. Die Schiffsbrücke schmolz in der Glut, und die Masten des Schiffes fielen über Bord. Der Befehlshaber der Feuerwache gab Befehl, das Schiff aufzugeben.

Kurze Zeit später erfolgte die erste Explosion, die von solcher Heftigkeit war, daß ein 4000-Tonnen-Schiff, das sich in der Nähe des Unglücksschiffes befand, durch die Luft auf eine Werft geworfen wurde.

Ein Goldbarren landete auf der Veranda eines Hauses, über eine Meile entfernt von dem Unglücksplatz. Ein Offizier kam völlig geschwärzt und blutend in das Taj-Mahal-Hotel und rief: „In der Luft fliegen Menschenarme, Beine und Köpfe, es ist furchtbar." Das Feuer breitete sich inzwischen immer weiter aus. Ueberall entstanden Brände. Der Rauch war so dicht, daß der Himmel völlig schwarz war und der Nachmittag in Nacht verwandelt wurde. Polizisten, Feuerwehrleute, Soldaten und alles, was nur helfen konnte, wurde eingesetzt, um die Brände und die Panik zu bekämpfen.

39 Minuten nach der ersten erfolgte eine zweite Explosion, die noch furchtbarere Verwüstungen anrichtete. Nun drohte das Großfeuer die ganze Stadt mit 1 500 000 Einwohnern zu verschlingen. Amerikanische, britische und indische Truppen mußten fünf Tage lang zur Feuerbekämpfung eingesetzt werden. Immer wieder wurden die verschiedenen Abteilungen von einer Stelle der Stadt zur anderen beordert.

Pioniere mußten Hunderte von Gebäuden in die Luft sprengen, um den Flammen den weiteren Weg zu versperren.

Schließlich wurde offiziell eine Verlustliste bekanntgegeben: 360 Tote 1815 Verletzte. Aber im Hafen schwammen Stücke menschlicher Körper und es ist anzunehmen, daß die wirkliche Verlustzahl niemals bekannt wird. Mindestens 50 000 Menschen wurden obdachlos. Die Versicherungen erhielten bisher Schadenersatzforderungen in Höhe von über 150 Millionen Dollar. Die Forderungen steigen jedoch noch täglich. Wahrscheinlich wurde das Feuer durch zufällige Entzündung leicht brennbarer Stoffe wie beispielsweise der Baumwollballen verursacht. Anzeichen für Sabotage liegen nicht vor.

„Eisenhower hat England übernommen"

England im Schlepptau der amerikanischen Besatzungs-„Freunde".

Stockholm, 2. Juni. „General Eisenhower hat England übernommen", heißt es in einem neutralen Bericht über den augenblicklichen Zustand Großbritanniens. Die englische Zivilverwaltung sei heute praktisch nur ein Teil der unter amerikanischer Leitung stehenden Militärverwaltung. Das gelte vor allem für die südlichen und mittleren Teile des Landes. London stehe, wenn auch nicht formal, so doch tatsächlich unter amerikanischen Militärgesetzen. Alles, was man im Hauptquartier Eisenhowers für notwendig halte, müsse von den britischen Zivilbehörden durchgeführt werden. Dabei komme es sehr häufig zu tiefen Einbrüchen in die „Freiheiten" des einzelnen Engländers.

Es sei beispielsweise kein Geheimnis, daß die radikale Einschränkung des englischen Eisenbahnverkehrs unmittelbar vor Pfingsten, die praktisch in einer Aufhebung des gesamten Fahrplans bestanden habe, auf Anordnung des Hauptquartiers Eisenhowers durchgeführt worden sei, obwohl sich die britischen Eisenbahngesellschaften gegen die weitgehenden Maßnahmen bis zuletzt gesträubt hätten. In London beherrsche der amerikanische Soldat immer mehr das Bild der Straße. Auf manchen Engländer habe es erschütternd gewirkt, wenn er in den letzten Tagen plötzlich von einer amerikanischen Militärpatrouille angehalten und nach seinen Ausweispapieren gefragt worden sei. Diese amerikanischen „Razzien" seien aber in letzter Zeit etwas ganz Alltägliches geworden.

Amerika druckt französisches Papiergeld

Genf, 2. Juni. Wie aus Algier berichtet wird, haben die USA-Behörden Papiergeld im Werte von 80 Millionen Franken drucken lassen. Die Noten zeigen lediglich die französische Flagge. Sowohl die Form wie die Methode überhaupt wird in Algier scharf mißbilligt. Die Anhänger de Gaulles befürchten das vollständige wirtschaftliche Chaos, wenn die in Amerika gedruckten Geldscheine in das Land hineingepumpt werden.

Roosevelts neuester Betrugsversuch

Das Schwindelmanöver um die künftige „Weltfriedensorganisation" Ein Moskauer Plan „demokratisch" frisiert

Stockholm, 2. Juni. Die englische und nordamerikanische Presse beschäftigt sich ausführlich mit dem neuesten anglo-amerikanischen Agitationsrummel um die Bildung eines artneuen „Völkerbundes", den Roosevelt gründen will, der aber auf seinen besonderen Wunsch nicht wieder in Genf tagen soll. Die Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" weiß aus London zu berichten, man sei in dortigen politischen Kreisen nicht erfreut darüber, daß die Initiative zu dieser neuen Weltorganisation von Washington ausgehe. Man will darin den Beweis erblicken, daß sich die USA. diesmal nicht wie im vorigen Weltkriege von einer Organisierung des Weltfriedens fernhalten wollen. In London werden schon die gewagtesten Kombinationen darüber angestellt, wer die Vorverhandlungen der erträumten Weltorganisation führen, wo sie tagen und wer hinzugezogen werden soll. Soviel ist schon ersichtlich, daß die „vier Großen" die Sache unter sich auszuhandeln gedenken und dann nachher die kleineren Nationen gnädigst einladen wollen, sich an diesem neue Gebilde zu beteiligen. Sogar einzelne Punkte des Programms „dieser neuen Friedensorganisation" will man schon kennen und stellt auch schon Betrachtungen darüber an, mit welchen Machtmitteln man dieses Völkerbundsgebilde auszustatten gedenkt. Man redet von einem Weltgerichtshof und von ähnlichen Phantasieeinrichtungen.

Schon der Reklamerummel um den neuen „Völkerbund" ist verdächtig. Er ist uns die Bestätigung dafür, daß es Roosevelt und Churchill daran gelegen ist, den Eindruck zu erwecken, als wenn sie alles daran setzten, eine „demokratische Weltordnung" nach dem Kriege vorzubereiten, in der dann natürlich alle die verlogenen und tausendmal widerrufenen Parolen zur Geltung gebracht werden sollen. Je mehr sich Roosevelt als Vater dieses Planes in den Vordergrund schiebt, um so verdächtiger ist seine Betriebsamkeit und die der ihm hörigen USA.-Presse. England macht natürlich den Rummel um so lieber mit, als es sich damit in eine Macht träumt, von der heute schon nichts mehr übrig ist dank der Katastrophenpolitik des Totengräbers Winston Churchill.

Man kann sich nur immer wieder darüber wundern, mit welcher unbekümmerten Frechheit die Weltbetrüger im Weißen Hause und an der Themse immer wieder neue Tricks ersinnen, um politische Schwachköpfe in den Glauben zu wiegen, als werde die künftige Weltordnung von London und Washington bestimmt. Man tut so, als hätte nie eine Moskauer Konferenz und eine Konferenz von Teheran stattgefunden, auf denen England und die USA. sich den Diktaten des Kreml unterwarfen. Roosevelt und Churchill sind offenbar der Meinung, daß niemand mehr das Kommuniqué von Moskau in Erinnerung habe, durch das eindeutig festgestellt wurde, daß die künftige Weltordnung vom Sowjetregiment bestimmt werden soll. Weder die USA. noch England sind imstande, die sowjetischen Pläne zu beeinflussen oder auch die geringste eigene Forderung gegen den Kreml durchzusetzen. Genau so wie Europa an den Bolschewismus verraten wurde, haben sich die demokratischen „Weltbeglücker" zu jedem anderen Verrat bereitgefunden, wenn es darum ging, die Wünsche Moskaus zu erfüllen.

Es ist erstaunlich, daß angesichts dieser Sachlage England und die USA. der Welt nach fast fünf Kriegsjahren ein sogenanntes „Friedensprogramm" anzubieten wagen, das gegenüber 1917 keine neue Idee aufweist. Man geht mit alten Ladenhütern hausieren und hofft, daß die Völker noch einmal auf dieselbe Leimrute kriechen, die die Brandstifter des ersten Weltkrieges ausgelegt hatten. Man erwartet sogar von den kleinen Nationen und den Neutralen, daß sie trotz der bitteren Erfahrungen, die sie mit dem sogenannten „Schutz" Englands und der USA. haben machen müssen, noch auf schöne Programme und Versprechungen hin sich von neuem einfangen lassen für eine aufgewärmte Idee, der man vielleicht sogar noch den Namen Völkerbund zu geben gedenkt, ohne sich daran zu stoßen, daß dieses Gebilde den kümmerlichsten Schiffbruch erlitten hat, den je eine solche auf Betrug aufgebaute Organisation erlebt hat.

Nachdem der USA.-Staatssekretär Hull auf einer Pressekonferenz selbst zugegeben hat, daß gar nicht England und die USA. die Urheber des geplanten Friedensinstrumentes sind, sondern daß dieser Plan in Moskau ausgeheckt und bereits von Moskau den versammelten Vertretern der sogenannten Alliierten unterbreitet worden ist, wird die anglo-amerikanische Rattenfängermethode, die darauf ausgeht, einen sowjetischen Plan als höchsten Ausdruck der „demokratischen Weltbefriedungsidee" darzustellen, offensichtlich. Wie weit bei Roosevelt Rücksichten auf die Präsidentenwahlen und bei Churchill die innerpolitische Krise eine Rolle spielt, soll nicht untersucht werden; aber soviel ist sicher: die Welt, die von den Friedensaposteln in Moskau, Washington und London in diesem Kriege schon so oft und so gründlich betrogen worden ist, wird nicht mehr auf diesen plumpen Schwindel hineinfallen. Außerdem sollte wohl jedem klar sein, daß die Betrüger bereits eine Welt verteilen, über die sie nicht verfügen, und daß die Nachkriegsprogramme nicht am Grünen Tisch ausgeheckt werden, sondern von der Entscheidung auf den Schlachtfeldern abhängen. Dabei werden aber die deutschen Waffen noch ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Wir sehen daher mit gelassener Ruhe den neuen Agitationsrummel auf der Feindseite mit an in der sicheren Zuversicht, daß die künftige Weltordnung durch den Sieg der deutschen Waffen bestimmt wird.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 1. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major d. R. Paul Stahl, Führer eines rheinisch-westfälischen Panzergrenadier-Regiments; Hauptmann Wilhelm Ahrens, Bataillonskommandeur in einem Braunschweiger Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Josef Seibel, Kompanieführer in einem rheinmoselländischen Grenadier-Regiment; Feldwebel Richard John, Kompanietruppführer in einem fränkisch-sächsischen Grenadier-Regiment.

Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz

Der Führer verlieh in Anerkennung ihrer Verdienste um die Förderung der wehrmedizinischen Forschung und die ärztliche Betreuung verwundeter und kranker Soldaten das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern an SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Prof. Dr. Gebhardt; Oberstarzt Prof. Dr. Gutzeit; Flottenarzt Prof. Dr. Backmeister; Oberstarzt Prof. Dr. Tönnis.

Die Auszeichnungen wurden den vier Sanitätsoffizieren anläßlich der unter Leitung des Chefs des Wehrmachtssanitätswesens, Generaloberstabsarzt Prof. Dr. Handloser in einem SS-Lazarett stattfindenden vierten Arbeitstagung der beratenden Aerzte der Wehrmacht durch den Generalkommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, SS-Gruppenführer Prof. Dr. Brandt überreicht.

Kleine politische Nachrichten

Bukarest. Zu gemeinnützigen Arbeiten können dem neuen Gesetz zufolge alle Landesbewohner beider Geschlechter im Alter von 15 bis 57 Jahren, die keine dauernde Beschäftigung haben, einberufen werden. Zur Einberufung sind die Ministerien, Verwaltungsbehörden, Sozialwerke, Staatsbahnen und vormilitärische Jugenderziehung berechtigt.

Bukarest. In dem der Moldaufront am nächsten gelegenen Bezirk Jassy konnte der landwirtschaftliche Anbauplan mit 90 Prozent durchgeführt werden. Zu dieser Feststellung gelangte die Verwaltungskonferenz, zu der aus Bukarest mehrere Minister und Staatssekretäre nach Jassy kamen.

Stockholm. „New York Times" meldet, daß die auf der Insel Biak gelandeten Amerikaner einen äußerst schweren Stand hätten. Eine Verschlechterung der Lage sei zu erwarten.

Adana. Transjordanien hat den Libanon als unabhängigen Staat anerkannt. Dieser Schritt hängt mit der jüngsten Reise des transjordanischen Prinzen Tallal zusammen.

Kopenhagen. Aus Esbjerg wird gemeldet, daß ein Kutter aus Hundested einen Fang von 21 000 Kilo Goldbutt eingebracht hat, der für 42 000 Kronen verkauft wurde. Der bisherige Rekordertrag eines Fanges, der 39 000 Kronen betrug, ist also damit geschlagen. Vor dem Kriege wurde als ein besonders gutes Ergebnis angesehen, wenn ein Kutter einen Fang im Werte von 40 000 Kronen im ganzen Jahr erzielte.

Adana. Demnächst wird eine Zusammenkunft zwischen dem syrischen und dem libanesischen Außenminister stattfinden, um Fragen der syrisch-libanesischen Beziehungen zu den Nachbarländern zu besprechen.

Wie seinerzeit in Lundensminde ...

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

4. Fortsetzung.

Sehnsucht überfiel sie. In die Weite, in die Ferne! Sie beneidete die Leute, die an der Reling standen. Hinaus um vergessen zu können! Hier war es ja immer noch zu eng ...

Der Dampfer verschwand hinter den hohen Bäumen. Reginas Blick fiel in den Garten.

In einem Liegestuhl, auf dem Rasen, lag Anke Oldefeld, in weißen Schuhen, weißem Rock und dunkelblauer Sportbluse. Ihr Haar leuchtete weißblond und gleißend in der Sonne. Die Augen hielt sie geschlossen. Sicher ging ihr mancherlei durch den Sinn, davon war Regina überzeugt.

Regina konnte es sich nicht verhehlen, daß eine seltsame Erregung in ihr schwang, als sie so auf Anke herabsah. Es erschien ihr unfaßbar, wie sehr sie sich mit diesen Dingen beschäftigte. Anscheinend griff der seelische Zustand, in dem die Oldefelds lebten und den sie sorgfältig vor ihrer Umgebung zu verbergen versuchten, wellenförmig um sich. So versuchte sie es zu erklären. Die Rückkehr Kennas entfachte ein allgemeines Fieber, das ansteckend wirkte.

Wenn man diesen Kennau nur einmal zu Gesicht bekommen würde! Man wußte viel von ihm — Frau Schück hatte häufig von ihm erzählt — doch erst das äußere Bild eines Menschen gab den richtigen Eindruck. Nun, vielleicht machte er Frau Schück einmal einen Besuch. Früher hatte er die Tür hin und wieder aufgesucht, seine verstorbene Mutter war mit ihr befreundet gewesen. ...

Regina setzte sich wieder an den Tisch und begann von neuem mit ihrer Arbeit. Nach einer Weile pochte es an ihre Tür und sie schrak hoch. Es war Anke Oldefeld, die bei ihr eintrat. Früher war Anke häufig zu ihr gekommen, eine Zeitlang jeden Tag — auf „einen Sprung", wie sie es zu nennen pflegte — und man hatte ein wenig geplaudert; doch seit drei Tagen war sie unsichtbar geworden.

„Störe ich Sie?" fragte Anke und drückte Regina in ihrer scheuen, immer irgendwie befangenen Art die Hand. „Wenn ich störe, dann gehe ich gleich wieder."

„Die Sachen, die dort liegen, haben Zeit; bitte, Anke, nehmen Sie doch Platz."

Die beiden Mädchen standen dicht voreinander. Rein äußerlich gab es keine größeren Gegensätze.

Regina, um vier Jahre älter als Anke, im siebenundzwanzigsten Lebensjahr, hochgewachsen und schlank, war ein brünetter Typus mit reichem dunklen Haar, mit ausgeprägten, ernsten Zügen und braunen Augen, mit denen sie seit drei Jahren, seit dem Tode ihres Verlobten, der einem Autounglück zum Opfer gefallen war, ein wenig schwermütig in die Welt blickte.

Anke dagegen war klein, zierlich, wenn auch hübsch gewachsen. Ihre Züge wirkten fast kindlich, und so wurde sie von denen, die sie nicht kannten, fast immer für eine Achtzehnjährige gehalten. Das helle Haar trug sie sehr einfach gehalten, es sah häufig zerzaust aus, als habe der Wind darin gespielt. Man sah sie selten mit einem Hut. Ihr Teint war rein und makellos, von warmer Sonnenbräune überhaucht. Wenn sie lächelte, so war dieses Lächeln merkwürdig starr, und sie hatte dann einen Zug um den Mund, der, wie Regina meinte, ihren leichten, unzuverlässigen Charakter verriet.

Zwischen den beiden bestand ein merkwürdiges Verhältnis. Anke hatte von Anfang an Reginas Freundschaft gesucht, war aber auf keine Gegenliebe gestoßen. Regina zeigte sich keinesfalls bereit, ihre Seele vor Anke zu lösen und das tief Verborgene vor ihr aufzuschließen. Dabei hatte es Anke niemals aufgegeben, vielleicht gerade durch den Widerstand gereizt, um sie zu werben. Sie wiederholte dauernd ihre Besuche bei Regina. Auch nach einer gemeinsamen, erst kürzlich unternommenen Segelfahrt war keine Vertraulichkeit zwischen ihnen entstanden. Regina hielt weiterhin den Abstand: das Gespräch, sorgsam von ihr gelenkt, blieb immer an der Oberfläche.

Heute — Regina fühlte es sofort — war der Grund zu Ankes Besuch ein ganz besonderer. Anke sah zwar lächelnd, mit ihrem „leichten Zug" zu ihr auf, aber der große, graublaue Blick, der sonst immer zu fragen und auch irgendwie zu locken schien, besaß heute einen ganz anderen Ausdruck: er verriet Unruhe und innere Zerfahrenheit.

Anke setzte sich in den bequemen Lehnstuhl, Regina blieb hinter ihrer Schreibmaschine.

Anke begann über ihren Vater zu sprechen. Sein Zustand gefalle ihr nicht; leider könne sie ihn nicht dazu bewegen, einen Arzt zu befragen, sein Herz sei bestimmt nicht in Ordnung. Er wäre schon lange herzleidend. Die Aufregung dieser Tage habe sicher sein Leiden verschlimmert.

Anke stockte, ihr Lächeln fror ein.

Regina erschrak, wußte sich aber zu beherrschen. Wollte Anke vielleicht das Thema „Kennau" vor ihr erörtern? Es sah fast so aus. Ankes Blick und Wesen verriet, daß sie gespannt auf der Lauer lag, unsicher, wie weit sie gehen könne ...

„Sie wissen natürlich alles", fuhr Anke fort — und nun errötete sie jäh — „man wird es Ihnen sicher erzählt haben."

„Sie meinen diese Geschichte mit dem Herrn Kennau?"

„Ja, Regina, die meine ich. Und ich halte Sie für innerlich so frei, so unabhängig ... so wenig von lächerlichen Vorurteilen beschwert, daß ich es wage, mit Ihnen darüber zu sprechen."

„Anke ... ich glaube, frei und unabhängig ist keiner auf dieser Welt."

„Aber Sie stehen über den Dingen, Sie denken nie kleinlich, Regina."

„Sie haben eine zu gute Meinung von mir. Worauf wollen Sie hinaus? Einen Standpunkt kann ich in dieser Angelegenheit doch nicht haben, es ist unmöglich."

„Darum handelt es sich auch nicht, Regina. Ich möchte Sie nur um etwas bitten ... mein Gott, wie soll ich es Ihnen nur sagen! Sie sind mir sicher sehr böse, wenn Sie davon hören. Aber ich muß es ja, es ist so wichtig für mich ... auch für meinen Vater."

In Ankes Blick brannte die Erregung. Regina betrachtete das Mädchen, das mit glühenden Wangen vor ihr saß.

„Sie beschämen mich", antwortete Regina, „wie sollte ich Ihnen böse sein, wenn Sie mir Vertrauen schenken? Ich bilde mir ein, genug erfahren zu haben, um alles Menschliche verstehen und vieles auch verzeihen zu können."

Anke atmete tief auf: „Sie sind wunderbar, Regina!"

„Das sollen Sie mir nicht immer sagen."

„Bitte, nicht schelten, ich will es mir abgewöhnen. Aber wirklich, ich verehre sie ... Sie wissen es ... Sie stehen so hoch über mir."

Regina schüttelte den Kopf: „Unsinn! Was wollen Sie eigentlich? Reden Sie doch schon!"

„Ich möchte Sie bitten, mir einen großen Freundschaftsdienst zu erweisen."

Anke berichtete hastig, wie im Fieber. Sie habe den Entschluß gefaßt, eine Aussprache mit Kennau herbeizuführen. Er sei auch dazu bereit, und zwar wünsche er, im Hause der Brüder Treede mit ihr zusammenzutreffen; er habe vorläufig dort Wohnung genommeen. Nun wäre ihr aber sehr daran gelegen, mit Kennau alles unter vier Augen zu besprechen und nicht in der unmittelbaren Gegenwart der Treedes. Sie möchte auf jeden Fall das Dabeisein der Brüder vermeiden; deshalb sei ihr der Gedanke gekommen, Regina möge sie begleiten.

„Verstehen Sie mich, Regina?"

„Nein."

„O doch, Sie müssen mich verstehen! Wenn Sie mit mir zu den Treedes gehen, dann zwinge ich Kennau, mit mir allein zu reden, dann kann sich keiner der Treedes hineinmischen. Nur darauf kommt es mir an ... Und Sie kennen doch schon die Treedes, sie sind Ihnen nicht ganz fremd. Deshalb wage ich ja auch die Bitte, sonst hätte ich mich niemals dazu entschlossen. Ich bin davon überzeugt, daß Sie sich glänzend mit ihnen unterhalten."

Regina war auf das äußerste betroffen. Was für Gründe hatte Anke, sie in die Affäre hineinzuziehen? War nicht alles, was das Mädel vorbrachte, unsinnig, ganz ohne Logik? Warum mußte sie ausgerechnet bei den Treedes mit Kennau zusammentreffen? Uebrigens behauptete Frau Schück immer wieder, Anke unterhalte mit Jens Treede, dem älteren der beiden Brüder, schon seit mehreren Monaten ein Liebesverhältnis. Sie gehe heimlich bei ihm aus und ein ...

Anke wurde durch die Betroffenheit Reginas, durch ihren kühl abweisenden Blick, nicht zurückgeschreckt, in fieberhafter Erregung sprach sie weiter auf sie ein. Sie erinnerte an jenen Sonntagabend, da man von der Segelpartie zurückgekommen und den Brüdern Treede begegnet sei.

„Wissen Sie, Regina, die Treedes schwärmen für Sie. Jedes Mal, wenn ich die beiden treffe — und ich treffe sie häufig, am Strandweg oder auch sonstwo — jedes Mal erkundigen sie sich nach Ihnen. Ich bin davon überzeugt, daß sie sich freuen, wenn ich Sie mitbringe. Und sie sind nett, liebenswürdig, originell, alle beide. Ueberall heißen sie die Unzertrennlichen ... so etwas von brüderlicher Liebe gibt es nicht zum zweiten Mal. Dabei sind sie gut erzogen. Würden Sie es für mich tun, Regina? Natürlich ist es ein Junggesellenheim, aber daran stoßen Sie sich sicher nicht, darüber sind Sie erhaben nicht wahr?"

Regina antwortete nicht.

In diesem Augenblick läute das Telefon. Regina nahm den Hörer, es meldete sich der Dieter Arthur:

„Herr Oldefeld erwartet Sie zum Diktat."

„Ich komme sofort."

Sie erhob sich und auch Anke stand auf.

„Bitte", flehte Anke, „kommen Sie mit mir."

„Es will mir nicht in den Kopf", antwortete Regina, „wann soll dieser Besuch bei den Treedes stattfinden?"

„Heute abend."

„Da habe ich ja noch Zeit, es mir zu überlegen."

„Nein, Sie müssen es mir jetzt schon versprechen."

„Können Sie sich nicht anderswo mit Kennau treffen?"

„Er will es nur bei den Treedes. Sie kennen ihn nicht, er hat einen harten Kopf."

„Hm ... jetzt begreife ich erst: Kennau legt Wert darauf, daß die Treedes der Unterhaltung beiwohnen."

„So ist es, Regina. Ich will es aber nicht. Ich muß mit ihm allein sein. Wenn Sie dabei sind, dann kann ich Jens Treede bitten, mir sein Atelier zur Verfügung zu stellen, für mich und Kennau."

Regina trat auf das Fenster zu und sah hinaus. Sie begriff nicht, daß dieses Abenteuer, dieses Spiel mit Menschen — denn als solches erschien es ihr — sie lockte. Nein, sie war es sich selbst schuldig, Ankes merkwürdige Forderung zurückzuweisen.

Ohne Anke anzusehen, mit dem Blick auf den glitzernden Strom in der Tiefe, fragte sie:

„Und Ihr Vater? Darf er es wissen?"

„Nein, auf keinen Fall. Wenn es auch in seinem Interesse geschieht."

„Dann möchte ich es Ihnen schon deshalb abschlagen."

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Freitag, den 2. Juni 1944.

Erste Sommerbräune

„Menschenskind, sind Sie aber braun!", riefen wir dieser Tage unserem Kollegen Bergmann entgegen, als er montags früh zum Dienst erschien. „Waren Sie etwa verreist?" Bergmann schüttelte den Kopf und lachte. „Keine Spur, ich habe bloß gestern von morgens bis abends in meinem Garten gearbeitet und mir dabei die Sonne auf den Pelz brennen lassen. Es war herrlich. Im übrigen kann ich mich kaum rühren — mir tun alle Knochen weh!" Aechzend ließ er sich auf seinen Stuhl fallen.

Frühlingssonne bräunt besonders rasch. Vielleicht weil es ihr Spaß macht, die winterblassen Gesichter wieder frisch und rosig zu machen. Es gibt Menschen, die nach einem einzigen Frühlings-Sonntag, im Freien zugebracht, aussehen, als kämen sie von einer vielwöchigen Erholungsreise zurück. Auch die Sonnenbäder sind schon um diese Zeit sehr beliebt. Noch warm eingepackt, sitzt oder liegt man auf dem Balkon oder im Gärtchen, die Augen geschlossen, und fühlt wie die Sonnenstrahlen tief in die Haut eindringen und zu einer neuen Durchblutung führen.

Natürlich gibt es auch Sonnenbäder, die weniger bekömmlich sind. Wer sich zu früh im Jahre auf den Waldboden oder auf die Wiese legt, muß es manchmal teuer bezahlen. Denn der Boden trägt noch alle Winterkälte in sich, und viele warme Sonrentage sind notwendig, um ihn zu durchwärmen. Auch diejenigen, die an einem einzigen Frühlings-Sonntag mit Gewalt braun wie eine Räucherflunder werden wollen, merken oft schmerzhaft, daß dies nicht das Richtige ist. Sonne ist ein Heilmittel, an das sich der Körper langsam gewöhnen muß. Wenn die luftentwöhnte Haut zu plötzlich und zu lange der Sonnenbestrahlung ausgesetzt wird, gibt es um so leichter den schmerzhaften Sonnenbrand,. Wer ihn einmal gehabt hat, verzichtet für die Zukunft gern auf ihn ...

— **Postschließfachsendungen.** Es ist nicht genügend bekannt, daß bei Briefanschriften die Angabe „Postfach" oder „Postschließfach Nummer ..." die Wohnungsangabe ersetzt und zu einer schnellen Aushändigung der Postsendungen führt. Allen Briefversendern wird dringend nahegelegt, in der Anschrift von Sendungen an Postabholer statt der Wohnungsangabe stets „Postfach" oder „Postschließfach Nummer ..." zu vermerken und — wenn die eigenen Sendungen abgeholt werden — diese Vermerke in die Absenderangaben auf der Außenseite der Briefe und im Kopf der Briefbogen usw. neben der Wohnungsangabe aufzunehmen. Es wird nochmals daran erinnert, auf allen Postsendungen stets die Postleitzahl richtig anzugeben.

— **Kriegssachschaden und Mietverhältnis.** Durch den Eintritt eines Kriegssachschadens erlischt ein Mietverhältnis, wenn das Gebäude zerstört oder die gemieteten Räume (Wohnung) nicht nur vorübergehend unbenutzbar geworden sind und ihre Instandsetzung nicht innerhalb Jahresfrist nach Eintritt des Schadens begonnen worden ist. Die Entscheidung darüber, ob die Voraussetzungen für das Erlöschen des Mietverhältnisses vorliegen, trifft notwendigenfalls die Feststellungsbehörde. Bei der Vermietung der wiederhergestellten oder als Ersatz geschaffenen Räume werden die Mieter, deren Mietverhältnis zwangsweise erloschen ist, bevorzugt berücksichtigt. Der Vermieter bedarf nämlich zur erstmaligen Verfügung über die wiederhergestellten Räume oder die Ersatzräume der Zustimmung seiner Gemeindebehörde.

— **Nachfragen über den Verbleib von Postsendungen.** Nach einer Verordnung des Reichspostministers dürfen aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung Fragebogen und Nachfrageschreiben nach dem Verbleib von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen des Inlanddienstes, von Päckchen, gewöhnlichen Paketen, Postgütern und unversiegelten Wertpaketsendungen des Inlanddienstes erst einen Monat nach der Einlieferung erlassen werden.

Viehzwischenzählung am 3. Juni

Am 3. Juni 1944 findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft eine Viehzwischenzählung statt, die sich auf die Ermittlung der Rinder-, Schaf- und Schweinebestände erstreckt. Die Viehhalter haben sich rechtzeitig über ihren Viehbestand zu unterrichten, damit sie den Zählern genau Auskunft geben können. Gezählt wird jedes Stück Vieh, gleichgültig, wo es sich befindet und wem es gehört, ob es gesund oder krank. Der Viehhalter hat durch seine Unterschrift auf der Zählliste die Richtigkeit der Angaben zu bescheinigen. Er ist auf Grund des Gesetzes über Viehzählungen verpflichtet, wahrheitsgemäße Angaben zu machen und den mit der Durchführung der Zählung beauftragten Zählern richtige Auskunft zu erteilen. Personen, die falsche Angaben machen, werden streng bestraft, außerdem kann die Einziehung der Tiere angeordnet werden. Jeder Viehhalter muß sich darüber klar sein, daß die Reichsregierung eine so umfangreiche Zählung, die erheblichen Aufwand an Zeit und Geldmitteln erfordert, jetzt im Kriege nicht durchführen lassen würde, wenn die Ergebnisse dieser Zählung nicht als Grundlage wichtiger, kriegsernährungswirtschaftlicher Planungsmaßnahmen dringend benötigt würden. Darum muß von jedem Viehhalter erwartet werden, daß er sich über seinen Viehbestand vorher sorgfältig vergewissert und am Zähltage absolut genaue Angaben darüber macht. Die Angaben werden auch diesmal wieder nachgeprüft.

Mahnung

Nicht geredet und gefackelt —
Schnell mal ins Büro gewackelt!
Da hängen kaputte — mit Dreieckzacken —
zerschlissene alte Ueberjacken.
Auf diese aber kommt es dann
auch bei der Spinnstoffsammlung an.

Die Schaffung von Wohnraum nach Kriegsende

Technische Wende im Wohnungsbau — Die Schuttwegräumung

In der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" wird ein Bericht von Hermann Hendinger über den Wiederaufbau der bombardierten Städte veröffentlicht. Er geht von der Selbstverständlichkeit aus, daß augenblicklich die Wiederaufbauarbeit hinter den vordringlichsten Arbeiten im Interesse der Kriegführung zurücktreten muß. Bereits jetzt sind aber die notwendigen Schritte getan, um die schwersten Folgen der Bombardierungen einigermaßen zu mildern und um die Bombardierungsfolgen nach siegreichem Ausgang des Krieges so rasch und gründlich wie nur möglich zu beheben.

Die Grundlage dafür bilden der Führer-Erlaß über das Deutsche Wohnungshilfswerk und der Führer-Erlaß über die Vorbereitung des Wiederaufbaues bombengeschädigter Städte. Mit der Beaufsichtigung der städtebaulichen Planung der Wiederaufbaustädte ist Reichsminister Speer beauftragt worden. Speer hat in einer Arbeitsbesprechung vor einem Kreise maßgebender Architekten und Behördenvertreter besonders betont, daß auf eine entsprechende Anordnung des Führers nach Kriegsende die Schaffung von Wohnraum allen anderen Bauten vorangestellt werden soll. Augenblicklich handele es sich, so fügte Speer hinzu, zunächst darum, städtebauliche Grundpläne zu entwerfen. Zur Auflockerung der Stadtzentren könnten die Innenhöfe und Hinterhäuser beseitigt und damit die Straßen und Plätze erweitert werden. Die durch Brand teilweise zerstörten Häuser könnten häufig durch Einziehen neuer Decken oder Abtragen einiger Geschosse wieder bewohnbar werden. Das wichtigste sei, möglichst rasch mit möglichst geringem Arbeits- und Materialaufwand möglichst viel neuen Wohnraum zu schaffen. Neben der Initiative der privaten Bauunternehmen wird vor allem der im Kriege bewährte Einsatz der technischen Massenorganisationen von der Art, wie wir sie im Reichsarbeitsdienst und in der Organisation Todt verkörpert sehen, eine hervorragende Rolle spielen, fügt der Referent hinzu.

Technisch wird eine vollkommene Wendung im Wohnungsbau erfolgen. Die typisierte Massenfertigung wird sich auch im Bauwesen durchsetzen, wobei das Schwergewicht in der fabrikmäßigen Herstellung der zusammensetzbaren Einzelteile liegt. Eine maßgebende Rolle wird dabei die epochemachende „Bauordnungslehre" des von Speer mit der Bearbeitung von Normungsfragen im Bauwesen beauftragten Architekten Prof. Ernst Neufert spielen. Nicht minder bedeutsam wird die in der „Bauordnungslehre" beschriebene Verwendung einer neuartigen Baumaschine sein, die aus einer auf Schienen fahrbaren Halle besteht, in der sich die gesamten Bauarbeiten, unabhängig vom Wetter, unter Einhaltung genau festgelegter Termine abwickeln. Beim Beginn der Wiederaufbauarbeiten ist zunächst die Schuttwegräumung erforderlich. Man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß die Abbruchtechnik hierfür von vornherein neue Wege einschlagen wird. Die Schuttmassen werden sich ja wenigstens zum Teil für Bauzwecke wieder verwenden lassen. Außerdem können sie zur Anlage von Straßen und Wegen, zur Einebnung des Geländes und zur Auffüllung von Sümpfen usw. dienen.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Abgabe von Roggengrütze auf Nährmittelkarte 63.** Nach der im Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 1. Juni 1944 ist auf Anordnung des Landesernährungsamtes Abt. B nicht auf die Abschnitte N 10 bis N 12 der blauen Nährmittelkarten 63, sondern auf die Abschnitte N 8 bis N 10 nur Roggengrütze an die Verbraucher abzugeben.

— **Wichtig für unsere Freibadfreunde.** Das Freibad in Bochum-Werne eröffnet heute seinen Betrieb.

— **Sammlung von Altpapier.** Altpapier ist ein wichtiger Rohstoff für die Kriegswirtschaft. Alles anfallende Altpapier darf daher nicht verkommen, sondern muß der Papiererzeugung wieder zugeführt werden. Nachdem die Altstoffsammlungen durch die Schulkinder nicht mehr durchgeführt werden, ist das Aufkommen nicht mehr so hoch wie früher. Um die Altpapiersammlungen in Bochum wieder intensiver zu gestalten, wird diese von der nächsten Woche ab durch die städtische Müllabfuhr durchgeführt. Auf den in der heutigen Ausgabe veröffentlichten gemeinsamen Aufruf des Kreisleiters und des Oberbürgermeisters wird verwiesen. Durch die getroffene Regelung haben alle Haushaltungen, Geschäfte und gewerblichen Betriebe die Möglichkeit, das bei ihnen anfallende Altpapier der Wiederverwertung zuzuführen. Insbesondere muß die in letzter Zeit an manchen Stellen zu beobachtende Unsitte aufhören, Altpapier einfach in ausgebrannte Häuser zu werfen. Der Anblick des dort vermodernden Altpapiers ist alles andere als schön. Die Sauberkeit und Reinlichkeit der Straßen und Plätze muß trotz der Vernichtung vieler Wohnstätten und Geschäftshäuser auch weiterhin eine Selbstverständlichkeit für jeden Volksgenossen bleiben.

— **Einbruchsdiebstahl.** Nachts wurden mittels Einbruchs aus einem Lebensmittelgeschäft auf der Präsidentstraße 57 folgende Sachen gestohlen: ca. 20 kg Wurst, 8 kg Rapsfett und 50 Becher mit Aprikosen-Konfitüre. Wer kann sachdienliche Angaben machen? Diese erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

— **Schwerer Diebstahl.** In der Zeit vom 15. bis 17. 5. 1944 wurden aus einem im Bunker an der Hofstraße untergestellten Koffer folgende Sachen gestohlen: 3 Unterhosen, 4 Hemden, 2 Biberhemden, 6 Taschentücher, 3 Paar Herrensocken, 2 Arbeitshemden und 3 Unterhemden.

— **Kellerdiebstahl.** In der Zeit von 15. 4. bis 1. 5. 1944 wurden aus einem unverschlossenen Keller des Hauses Hattinger Straße 104 gestohlen: 1 brauner Damenmantel, 1 blauer Velourhut, 2 Herrenoberhemden und andere Wäscheteile. Sachdienliche Mitteilung, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

25 Jahre Städtisches Orchester Bochum

Das Orchester der Gauhauptstadt Bochum konnte im April dieses Jahres auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. In dieser kurzen Zeitspanne hat es sich den Ruf eines führenden westdeutschen Sinfonieorchesters erworben. Von den Musikfreunden nicht nur Bochums, sondern des Ruhrgebietes, werden die regelmäßigen Konzertveranstaltungen besucht. In Musikfestwochen, namentlich anläßlich der Gedenktage unserer großen Tonschöpfer, haben ihre Werke hervorragende Aufführungen erlebt. Wiederholt war das Orchester zu reichswichtigen Veranstaltungen in Berlin und München eingeladen. Bekannt ist in Westfalen die jahrelange Mitwirkung bei den Richard-Wagner-Festspielen in Detmold. Durch zahlreiche Gastspielreisen nach Berlin, Augsburg und noch im Vorjahr nach Pommern, hat das Orchester den Kulturwillen der Gauhauptstadt bewiesen.

In der Zeit vom 4. bis 26. Juni wird das Orchester anläßlich des Jubiläums in vier Kammer- und vier Sinfoniekonzerten, sowie einer Chorveranstaltung Beethoven zu Gehör bringen. Sämtliche Sinfonien (von Nr. 1 bis Nr. 9), die Chorfantasie, die Klavierkonzerte in G-dur und Es-dur, das Violinkonzert, das Tripelkonzert, Streichquartette, Trios und Sonaten sowie Kammermusikwerke für Bläser werden aufgeführt. Erstrangige Solisten sind verpflichtet worden. Die Bochumer Gesangvereine zu einer Kriegschorgemeinschaft zusammengeschlossen, werden im Schlußkonzert die Chorpartie der 9. Sinfonie übernehmen.

Im Jubiläumsjahr können 23 Kammermusiker des 63 Mitglieder zählenden Orchesters auf eine erfolgreiche 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Neben dem jetzigen Leiter, Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter, werden auch die früheren Leiter des Orchesters, Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg und Generalmusikdirektor Professor Leopold Reichwein am Pult stehen.

*

Das Häusler-Quartett wird am kommenden Sonntag, 4. Juni, die Reihe der Beethoven-Fest-Konzerte, die aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Städtischen Orchesters stattfinden, eröffnen. Zur Aufführung haben die Künstler das Trio für Violine, Viola und Violoncello in Es-dur, op. 3 und das Streichquartett in B-dur, op. 130 des großen deutschen Meisters vorgesehen. Das Kammer-Konzert (Vormiete: 9. Veranstaltung) findet im Festsaal des Rathauses statt und beginnt um 11 Uhr.

Linden-Dahlhausen

— **Auszeichnung.** Der Polizeiwachtmann Karl Rose aus Linden wurde mit dem EK. 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

— **Ein aufregender Vorfall** spielte sich gestern nachmittag auf der hiesigen Hattinger Straße ab. Vor einem aus Richtung Bochum kommenden in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen, in Höhe des Kaufhauses Remagen lief plötzlich ein zweijähriger Knabe auf Wagenlänge vom Bürgersteig auf das Geleis. Dem energischen und geistesgegenwärtigen Verhalten des Wagenführers ist es zu verdanken, daß das Kind vom sicheren Tode gerettet wurde. Durch die Anwendung sämtlicher Bremsmittel konnte der Wagen ein halbes Meter vor dem Kinde zum Stehen gebracht werden. Die Mutter des Kindes hielt sich währenddessen mit einem älteren Knaben in dem Kaufhause Remagen auf. Dieser Vorfall beweist wieder einmal, wie notwendig es ist, kleine Kinder auf der Straße zu beaufsichtigen.

Schaffende im Reichsausleselager

Von den Teilnehmern am Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend sind die ersten aus dem Kreise Siegen, und zwar aus der Wettkampfgruppe Eisen und Metall, zum Reichsausleselager einberufen worden. Etwa 80 Prozent aller Teilnehmer erhalten eine berufliche Förderung zum Fachschulingenieur. Bei einigen müssen zwar noch bestimmte Wissenslücken geschlossen werden, so daß sie sich nach abgeleistetem Wehrdienst einer erneuten Auslese zu unterziehen haben. Den Kameraden, die jetzt den Ansprüchen des Lagers noch nicht genügten, wurden in einer ausführlichen Berufslaufbahnberatung die Mittel und Wege gewiesen, wie auch sie durch eigene Kraft weiterkommen können.

Die Einberufungen zum Reichsausleselager werden fortgesetzt. Zur Zeit bestehen sechs solcher Lager, und zwar je eins in Norddeutschland, Westdeutschland, im Gau München-Oberbayern, im Rhein-Main-Gebiet, am Bodensee und im Salzkammergut. Teilnehmer aus dem Gau Westfalen-Süd werden bevorzugt in das Lager am Rhein bei Koblenz einberufen.

Unsere Speisekartoffel

Doppelter Friedensverzehr konnte befriedigt werden — Neue Lagerräume für fast 1 bis 2 Millionen Tonnen Kartoffeln

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, Bauer Kurt Hecht, berichtet in der vom Reichsminister Herbert Backe herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik" über „Zehn Jahre Kartoffelmarktordnung". Dabei zeigt er besonders auch, wie die deutsche Kartoffelwirtschaft im Kriege funktioniert. Die Arbeit der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft galt in den zurückliegenden Friedensjahren der Schaffung klarer Preis- und Absatzverhältnisse, der Verstärkung der Herstellung von Kartoffelveredlungserzeugnissen, der Heranziehung und Ausbildung wirtschaftspolitisch gleichgerichteter und tatkräftiger Nährstandskaufleute und Genossenschaften. In diesem Kriege hat nun die Kartoffel als Nahrungsmittel, Rohstoff- und Futtergrundlage eine steigende Bedeutung. Trotz mangelnder Betriebsmittel muß daher die Erzeugung möglichst hochgehalten werden. Der zunehmende Bedarf an Speisekartoffeln für die Volksgenossen in den Städten und für die Wehrmacht hatte zur Folge, daß der östliche Teil des Reichs als Haupterzeugungsgebiet immer größere Mengen an Speisekartoffeln aufbringen mußte. Bei einer Verdoppelung des friedensmäßigen Verzehrs an Speisekartoffeln der Nichtselbstversorger stieg der übergebietliche Verkehr nunmehr auf das Vierfache der Vorkriegsjahre. Hiermit ist eine Leistung vollbracht worden, die neben der Ablieferungswilligkeit der Erzeuger im besonderen dem Einsatz der Reichsbahn zu danken ist. Um rechtzeitig genügend Speisekartoffeln zur Verfügung stellen zu können, mußte die Vorratshaltung gegenüber den Friedensjahren wesentlich gesteigert werden. Es wurde daher der Hauptvereinigung eine Geschäftsabteilung angegliedert, die zusätzlich große Aufkäufe und Lagerungen durchzuführen hatte, da das hierbei Notwendige über das Leistungsvermögen des bestehenden Apparats der Kaufleute und Genossenschaften hinausging. So wurde im ersten Kriegswinter eine Reichskartoffelreserve geschaffen sowie im weiteren Kriegsverlauf jährlich eine Menge von mehreren Millionen Tonnen von der öffentlichen Hand erfaßt, gelagert und dem Verbrauch zugeführt. Infolge vermehrter Inanspruchnahme bereits vorhandener Kartoffellagerräume für andere Zwecke machte sich der Bau von Kartoffellagerhäusern notwendig. Es gelang, hierdurch im dritten und vierten Kriegsjahr eine Einlagerungsmöglichkeit für fast eine halbe Million Tonnen Kartoffeln neu zu schaffen. Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg wurde auch mit allen Mitteln versucht, die Verarbeitung von Kartoffeln auf Stärke, Flocken und Walzmehl in dem schon in Friedensjahren gesteigerten Ausmaß aufrecht zu erhalten. Neben dem Einsatz für dringendste Ernährungszwecke, wie Kindernährmittel, Puddingpulver, Sago usw. nehmen die Kartoffelveredlungserzeugnisse eine Schlüsselstellung in der Rüstungsindustrie und in großen Zweigen der gewerblichen Wirtschaft ein. Für das Gelingen der Umstellung auf die Kriegswirtschaft war die schon im Frieden richtig aufgebaute und bewährte Marktordnung Voraussetzung.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Goldene Hochzeit

Heute können die Eheleute Wilhelm Bock und Frau Anna, geb. Grürmann, Talstraße 9, auf eine 50jährige Ehegemeinschaft zurückblicken. Sie können ihr goldenes Hochzeitsfest in bester Gesundheit begehen. Der Goldjubilar, ein gebürtiger Hattinger, zählt 79 Lenze, seine Lebenskameradin, die aus Iserlohn stammt, ist 75 Jahre alt. Vier Kinder werden ihren Eltern diesen Freudentag verschönen, zu dem auch die Heimatzeitung ihren treuen Lesern herzliche Glückwünsche ausspricht. Möge es dem Ehepaar vergönnt sein, noch eine weitere schöne Zeit der Gemeinsamkeit zurückzulegen. Glückauf in den Start zur „Diamantenen"!

— **Ausgabe von Roggengrütze.** Hierüber unterrichtet eine wichtige Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

An die Mitglieder des Städt. Chores und der Männergesangvereine

Wegen des großen Andranges zum Operngastspiel konnten den Mitgliedern des Städt. Chores und der Männergesangvereine, die an den Festtagen deutscher Kunst mitgewirkt haben, keine Karten zur Verfügung gestellt werden. Die Firma Leo Gottwald hat diesen Mitgliedern 50 Karten für die Vorstellung am Sonntag zur Verfügung gestellt. Die Karten können von Interessenten in der Geschäftsstelle der Hattinger Zeitung abgeholt werden.

— **Eine freudige Ueberraschung** wurde gestern abend einer Witwe von der Heggerstraße zuteil. Als sie von einer Besorgung zurückkehrte, fand sie in der Gartenlaube einen fröhlichen Urlauber, ihren einzigen Jungen, vor, von dem sie seit mehreren Wochen kein Lebenszeichen mehr erhalten hatte. Die Nachbarn hatten es sich nicht nehmen lassen, den jungen Soldaten, der schon früh am Nachmittag eingetroffen war, freundlich zu bewirten, und am Abend stiftete der Hausherr, der noch ein paar Flaschen im Keller hatte, eine Maibowle! Ein schönes Zeichen von Nachbarschaftstreue und Gemeinschaftsgeist!

— **Eine Flasche Wein für 240 Mark.** Am Pfingstsonnabend wurde der Rosenberg-Stollen „In Treue fest" aus der Taufe gehoben. Bei der aus diesem Anlaß von der Arbeitsgemeinschaft des Stollens veranstalteten Feier wurde aus der Versteigerung einer Flasche Wein der Erlös von 241 RM. erzielt. Der Betrag wurde dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

— **Recht herzliche Grüße aus dem KLV.-Lager** senden allen Verwandten und Bekannten die Schülerinnen der städtischen Handelsschule zu Essen Christa Schade (Welper), Hanni Himmelmann (Blankenstein) und Marianne Krollmann (Hattingen).

— **Röntgenreihenuntersuchung der Jungen der Geburtsjahrgänge 1929 und 1929.** Am Sonnabend, dem 3. Juni 1944 findet für die Jungen der Jahrgänge 1928 und 1928 die Röntgenreihenuntersuchung statt und zwar von 7—12 Uhr in der Hermann-Göring-Oberschule in Schwelm und von 15—20 Uhr im Gemeindehaus in Hattingen. Alle Jungen dieser Jahrgänge sind verpflichtet, zu dieser Untersuchung zu erscheinen und zwar in dem für ihren Wohnort nächstgelegensten Untersuchungslokal. Schriftliche Vorladungen sind durch die Polizeiämter ergangen. Jugendliche, die infolge Zuzugs usw. noch nicht erfaßt sind, haben ohne Vorladung zu erscheinen und sich vorher besonders zu melden.

— **Im Städt. Fundbüro** wurden ein goldener Damenring mit buntem Stein, ein Damen-Strohhut mit Schleier und weißem Band und ein Paar rote Kinderschuhe mit weißen Schnürbändern als Fundsachen abgegeben. Die Verlierer können ihre Ansprüche im Rathaus, Zimmer 7, geltend machen.

Sprockhövel

— **Ihr 30jähriges Mieterjubiläum konnte** im Hause der Witwe Elfriede Pauli in der Elberfelder Straße die Witwe Anna Fahlbruch, geb. Weckelmann, begehen. Mieterin und Vermieterin unseren Glückwunsch!

Nierenhof

— **Unglücksfall beim Spiel.** Gestern nachmittag vergnügten sich mehrere Kinder auf einem Bauernhof mit Seilchenspringen. Dabei schlug das Seil eines Mädchens, das im vollen Eifer des Springens war, einem vor ihm sitzenden Jungen ins Gesicht, und zwar so unglücklich, daß das rechte Auge erheblich verletzt wurde. Das Kind mußte einem Spezialarzt zugeführt werden.

Altendorf

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Fritz Eggemann erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Wir gratulieren.

Schärfere Bestrafung bei Verstößen gegen die Luftschutzpflicht

Die Härte der Terrorangriffe und die Erfahrungen in fünf Kriegsjahren haben gezeigt, daß die Bevölkerung den Sinn des totalen Einsatzes verstanden hat und in beispielhafter Aufopferung ihre Luftschutzpflicht erfüllt.

Diese vorbildliche Haltung unseres Volkes macht es als ein Gebot der Gerechtigkeit erforderlich, etwa noch Säumige und Pflichtvergessene mit einer schärferen Handhabung der Luftschutz-Strafbestimmungen zu der an sich selbstverständlichen Pflichterfüllung im Heimatkriegsgebiet anzuhalten. So wie der Soldat an der Front, so hat auch jeder in der Heimat an dem Platz, an den er gestellt ist, seine Pflicht zu tun.

Alle Luftschutzsünder haben in Zukunft mit schärferen und ganz empfindlichen Strafen zu rechnen. Dies gilt insbesondere auch bei Zuwiderhandlungen gegen das in verschiedenen Orten erlassene Verbot für herangezogene und eingeteilte männliche Luftschutzpflichtige, sich nachts außerhalb ihres Selbstschutzbereiches aufzuhalten, ferner bei Verstößen zum Luftschutzdienst herangezogener Gefolgschaftsmitglieder von Betrieben gegen die Luftschutzdienstpflicht, sowie bei eigenmächtigem Verlassen des Betriebes durch mit herangezogene Gefolgschaftsmitglieder im Zusammenhang mit Luftangriffen. Die für die Ueberwachung vorgesehenen Organe werden, im Interesse des Schutzes und der Sicherheit der übrigen Volksgenossen, künftighin jede festgestellte Zuwiderhandlung und Disziplinlosigkeit zur Anzeige bringen. Diejenigen Volksgenossen, die ihrer Luftschutzpflicht nachkommen, werden dies in jeder Hinsicht begrüßen.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Alles für unsere Verwundeten

Das fünfte Kriegsjahr offenbart eine grundlegende Wandlung des deutschen Menschen, denn mancher Ballast wurde in unseren Anschauungen und unserem Wesen über Bord geworfen. Der Krieg hat uns mit unerbittlicher Härte angefaßt. Gerade jetzt im fünften Kriegsjahr lassen wir darum auch unser Herz stärker sprechen. In der besten und liebevollsten Fürsorge gerade für unsere verwundeten Soldaten erblickt unser ganzes Volk den sinnfälligsten Ausdruck seines Menschentums und unseres unerschöpflichen Dankempfindens für ihren opfervollen Einsatz.

Nicht unbeweglichen Herzens gilt deshalb der Appell zur Spendenbereitschaft anläßlich der 3. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Sonntag, sondern dem deutschen Herzen unseres Volkes im fünften Kriegsjahr, das ungeachtet der Härte des Krieges sich seine edelsten Empfindungen bewahrt hat und diese gern und willig in vorbildlicher Spendenfreudigkeit für die Tapfersten der Nation zum Ausdruck bringt.

(f) **Ehrentafel der Alten.** Der Berginvalide Johann Jagemann, Henglerstraße 9, feiert heute in guter Gesundheit sein 72. Wiegenfest. — 73 Jahre alt wird heute Bernhard Langenfeld, Dreiringstraße 7a, der ebenfalls gesundheitlich noch recht rüstig ist. Beiden Geburtstagskindern unseren herzlichen Glückwunsch.

— **Die Prüfungstermine** zum Erwerb des Reichssportabzeichens sind im heutigen Anzeigenteil enthalten.

— **NSDAP, Hitler-Jugend, Standort Steele.** Zum Reichssportwettkampf treten die Einheiten am Sonnabend, 3. Juni, um 8.30 Uhr, wie folgt an: Fähnlein Friesenbruch an der Ludendorff-Schule, Fähnlein Elberg an der Elberg-Schule, Fähnlein Horst an der Horster Schule. Fähnlein Königssteele tritt am Sonnabend, 3. Juni, um 8.45 Uhr, am Steeler Hauptbahnhof an. Als Entschuldigung gilt nur Krankheit.

— **Leistungsprobe der Jugend.** Das Ansehen, das der deutsche Sport in der Welt genießt, beruht nicht zuletzt auf der nimmermüden Arbeit der Jugend. Allen Einflüssen des Krieges zum Trotz hat die junge Generation unseres Volkes ihre Leistungsfähigkeit immer wieder in den letzten Jahren herausgestellt. Ein besonderer Ansporn für die deutsche Jugend ist der in jedem Frühjahr stattfindende Reichssportwettkampf. Damit er auf möglichst breiter Grundlage durchgeführt wird, beschränken sich die Forderungen, die an die Jungen und Mädel gestellt werden, auf drei Wettkampfarten — Werfen, Springen und Laufen. Um eine dem Leistungsvermögen der Jahrgänge angepaßte Bewertung zu gewährleisten, werden die Ergebnisse der Wettkämpfer aus Punktlisten berechnet, die altersmäßig gestuft sind. Sieger im Reichssportwettkampf werden alle Jungen und Mädel, wenn sie im Dreikampf 180 Punkte erreichen. In diesem Jahr erhalten sie an Stelle einer Siegernadel erstmalig eine Urkunde ausgehändigt, die ihnen als Anerkennung für ihren sportlichen Einsatz überreicht wird. Es ist nicht Ziel des Reichssportwettkampfes, einige wenige „Größen" auszusuchen, sondern die gesamte deutsche Jugend zur sportlichen Betätigung hinzulenken. Wesentlich trägt dazu bei, daß dieser Wettstreit über die Einzelwertung hinaus als Gemeinschaftsleistung auch eine Mannschaftswertung aufweist. Trotz der besonderen Kriegsaufgaben der Hitler-Jugend des Gebietes Ruhr-Niederrhein wird am Wochenende auch die heimische Jugend auf allen geeigneten Sportplätzen antreten. Die Hitler-Jugend-Fahnen werden über den Kampfstätten wehen, und die erprobte Jugend des Ruhrgaues dürfte im Kampf um den sportlichen Sieg im Reichssportwettkampf 1944 nicht schlecht abschneiden.

— **SGV Steele.** Montag Abendwanderung. Treffen 20 Uhr am Bahnhof Steele-Süd. Dann Wanderung: Ruhrau — Großzung — Breiloher Steg — Tossenbusch — Bergmannbusch.

— **Herzliche Grüße aus einem KLV.-Lager** sendet die Handelsschülerin Resi Hermsen ihren Verwandten und Bekannten.

Ueberruhr

— **Achtung, Reichssportabzeichen!** Hierüber unterrichtet eine amtliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

Kupferdreh

— **Die Termine für die Prüfungen** zum Erwerb des Reichssportabzeichens sind im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe enthalten.

Reichstuberkulosenhilfe erweitert

Seit dem 1. April 1943 wird die Reichstuberkulosenhilfe durchgeführt. Ein neuer Durchführungserlaß erweitert die bisherigen Bestimmungen. Der jeweilige Gaufürsorgeverband ist verpflichtet, die notwendige ärztliche Behandlung außerhalb des Rahmens der öffentlichen Fürsorge zu gewähren. Der Gaufürsorgeverband stellt dem Kranken einen Kostenübernahmeschein aus, den der Kranke dem Arzt vorlegt. Die Kostenübernahme darf nicht durch Hinweis auf die Mindestsätze einer Gebührenordnung beschränkt werden, sondern richtet sich nach den im Einzelfall vorliegenden Bedürfnissen. Das gilt auch für Entscheidungen über die Art der stationären Heilbehandlung.

Zu den Leistungen der Tuberkulosenhilfe gehört auch die Gewährung der Heilbehandlung für sonstige Krankheiten, an denen der Empfänger der Tuberkulosenhilfe leidet, soweit diese Heilbehandlung für die Durchführung der Tuberkulosenhilfe erforderlich ist. Hinsichtlich der Krankenhilfe für die vom Gaufürsorgeverband in die Tuberkulosenhilfe aufgenommenen Angehörigen des Kranken wird klargestellt, daß die für die Empfänger von Einsatzfamilienunterhalt geltenden Vorschriften sinngemäß anzuwenden sind.

Der Erlaß stellt schließlich fest, daß, nachdem die einheitliche Ausrichtung und Lenkung der Tuberkulosenbekämpfung nach den Weisungen des Reichsgesundheitsführers den Reichsstatthaltern und Oberpräsidenten übertragen und die Gaufürsorgeverbände als einheitliche Träger der Tuberkulosebekämpfung vor allem in der nichtversicherten Bevölkerung bestellt worden sind, für Arbeitsgemeinschaften, Landesverbände, Vereine und ähnliche Organisationen für die Tuberkulosebekämpfung kein Raum mehr ist.

Deine Spende!

Jede Mark, die wir für unser Kriegshilfswerk mehr geben, stärkt die Widerstandskraft unserer Soldaten. Erinnert euch dessen am kommenden Sammeltag!

„Nun aber weg wie der Blitz . . ."

USA-Terrorflieger berichtet von deutschen Jägerangriffen

Genf, 2. Juni. „Ich flog allein im Sargdreieck," überschreibt die englische Monatszeitschrift „English Digest", Juniheft, den Erlebnisbericht eines USA.-Fliegers, der kürzlich in einem viermotorigen Bomber an einem Terrorangriff auf deutsches Gebiet teilnahm.

„Sargdreieck," erklärte der Flieger einleitend, sei die Bezeichnung der tief fliegenden Führungsgruppe, die für gewöhnlich aus drei Flugzeugen bestehe. Die deutschen Jäger stürzten sich nämlich fast immer zuerst auf dieses „Sargdreieck", in dem übrigens jedes USA.-Flugzeug einmal fliegen müsse.

„Wir überquerten die holländische Küste in Durchführung des Auftrages in großer Höhe. Jäger unter uns, rief der Mann im Turmgeschütz. Ich sah sechs deutsche Jäger, die hintereinander zunächst mit uns parallel flogen. Plötzlich schwenkte ihr Führungsflugzeug mehrere Meilen vor uns ein, kam direkt auf uns zu und feuerte auch bereits aus allen Rohren. Wie ein brennender Weihnachtsbaum sah es aus, als seine sämtlichen Bordwaffen auf einmal in Aktion traten. In einem unserer Bomber krachte es, aber wir hatten noch Glück. Das Ganze spielte sich schneller ab, als es sich in Worten fassen läßt. Dem ersten deutschen Jäger folgten sofort die anderen im Angriff.

„Wenn wir in geschlossener Formation fliegen, liegen die Flügel unserer Maschinen meist nur wenige Meter auseinander, und doch bringen es die Deutschen fertig, sich mit ihren Flugzeugen durch diese Enge hindurchzuzwängen und uns mit ihren Geschützen zu beharken. Wir selbst suchen dabei gar nicht, ihnen zu entkommen, da das doch keinen Zweck hat. Zum Glück hatten es die anderen Deutschen nicht mehr auf mein Flugzeug abgesehen. Meine beiden Begleiter jedoch waren kurz hintereinander erledigt. Der eine Bomber explodierte, nachdem er bereits das Fahrgestell zur Notlandung ausgefahren hatte. Nur wenige Mitglieder der Besatzung zählte ich, die aussteigen konten."

Dann griffen die Deutschen zu unserer großen Erlösung die Hauptformation an. Wir konnten entkommen, aber noch vielen unserer Kameraden kostete es das Leben. Schließlich waren wir durch den Jägersperrgürtel und die Flak übernahm den Beschuß. Unser Ziel kam in Sicht. Klein wie eine Zigarettenschachtel sah es aus. „Bomben weg!" meldete der Bordschütze und fügte hinzu, „nun aber weg wie der Blitz aus dieser Hölle!"

Banden eingekesselt und aufgerieben

Berlin, 2. Juni. Bei Witebsk versuchten in den letzten Tagen südwestlich des von den sowjetischen Banditen kürzlich gesäuberten Waldgeländes Banden in Stärke von rund 2000 Mann, aus der Einkesselung auszubrechen. Diese Absicht wurde ebenso wie die anderer Bandenkräfte, die in Stärke von rund 1200 Mann gleichfalls ausbrechen wollten, von unseren Sicherungstruppen vereitelt. Dabei fielen 2475 Gefangene in unsere Hand. An gezählten Toten verloren die Banditen 654 Mann; da sie aber ihre Toten in die Sümpfe versenken, ist die genaue Zahl der Toten weit höher anzusetzen. Die Beute an Waffen beträgt mehrere hundert Gewehre, eine große Anzahl Maschinengewehre und Maschinenpistolen, sowie 500 Pferde. 126 Bunker und Kampfanlagen der Banden wurden zerstört. Das Waldgebiet, in dem die Kämpfe stattfanden, war noch stellenweise bis zu einem Meter tief versumpft. Trotz der sich daraus ergebenden Schwierigkeiten und trotz der heimtückischen Kampfesweise der Banditen wurde das Unternehmen durch unsere Sicherungsverbände innerhalb einer Woche abgeschlossen.

Der japanische Vormarsch auf Tschangscha

Schanghai, 2. Juni. Der japanische Vormarsch auf Tschangscha, der Hauptstadt der Provinz Hunan, geht mit unverminderter Schnelligkeit weiter, berichtet der United-Preß-Vertreter aus Tschungking. Die Zivilbevölkerung Tschangschas werde bereits evakuiert. Die letzten in Tschungking eingetroffenen Frontberichte bestätigten, daß die vorrückenden japanischen Truppen das Südufer des Milo-Flusses, 50 km nördlich Tschangscha, erreicht hätten.

Andere japanische Formationen seien über Tungscheng hinaus nach Süden vorgedrungen. Zwei weitere japanische Kolonnen stießen am Ostufer des Tungting-Sees weiter vor, um wohl die Verbindung mit dem am Südufer des Milo-Flusses stehenden japanischen Truppen herzustellen. Die japanischen Truppen am Südufer des Milo-Flusses würden bei Yingtien am Ostufer des Tungting-Sees gelandet. Eine dritte, westlich vorrückende japanische Formation am Nordufer des Tungting-Sees dränge die Tschungking-Truppen ins Gebirge zurück. Militärische Kreise Tschungkings unterstreichen, daß die japanische Luftwaffe den Bodentruppen durch ununterbrochene Angriffe den Weg bahne. In der Provinz Hupeh hätten die Japaner laut Associated Preß am 30. Mai die strategisch wichtige Stadt Kungan erobert.

Schwerer Schlag gegen Tschungking-Flugplatz

Schanghai, 2. Juni. 43 feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört, als starke japanische Bomberformationen am Dienstag den Tschungkinger Flughafen Liangschan angriffen. Laut Centrapreß wurde das Rollfeld vollkommen zerstört. Andere Anlagen erhielten gleichfalls Volltreffer, alle japanischen Flugzeuge kehrten zu ihren Einsatzhäfen zurück.

Militärische Lage in Tschungking-China sehr ernst

Schanghai, 2. Juni. „Die militärische Lage in Tschungking-China ist sehr ernst", erklärte einer Associated-Preß-Meldung aus Tschungking zufolge der dortige Regierungssprecher am Mittwoch und kommentierte die neue japanische Offensive in der Provinz Hunan. Der Sprecher bestätigte, daß Tschangscha bedroht und die Zivilbevölkerung von dort evakuiert werde. Er richtete erneut eine dringende Forderung um sofortige Hilfe an die Anglo-Amerikaner.

Wir verdunkeln heute:

Von 21.39 Uhr bis 5.18 Uhr

62 Feindflugzeuge von Japanern in Brand geworfen

Tokio, 2. Juni. Nach einem Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers vom Donnerstag griffen auf dem chinesischen Kriegsschauplatz stationierte japanische Luftstreitkräfte am 29. und 30. Mai die feindlichen Flugplätze Hengyang und Liangshan schwer an. Dabei wurden über 20 große und mehr als 42 kleine Flugzeuge beschädigt oder in Brand geworfen. Nach beiden Angriffen kehrten alle japanischen Flugzeuge zu ihren Stützpunkten zurück.

Aus Westdeutschland

Dank des Reichspressechefs an die westdeutsche Presse

Köln, 2. Juni. Am Mittwoch besuchte der Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich die Gauhauptstadt Köln, wo er Gelegenheit nahm, sich von der erfolgreichen Arbeit der westdeutschen Presse unter den Belastungen des britisch-amerikanischen Bombenterrors zu überzeugen. Nach einem Besuch bei Gauleiter Staatsrat Grohé besichtigte der Reichspressechef das Kölner Zentral-Verlagshaus des „Westdeutschen Beobachters". Voraufgegangen war eine pressepolitische Dienstbesprechung mit Gaupropagandaleiter Ohling und Gauamtsleiter Schwaebe. Auf einer Redaktionskonferenz der Schriftleiter des Gauorgans sprach der Reichspressechef der gesamten westdeutschen Presse für ihren unermüdlichen Einsatz während des Bombenkrieges Dank und Anerkennung aus. Der Reichspressechef betonte, daß die feste politische Willensbildung während dieses Krieges und die Abwehr der anglo-amerikanischen Nervenoffensive gegen die Moral der Bevölkerung in hervorragendem Maße der verantwortungsvollen Arbeit der deutschen Presse zu danken sei. — In seiner Erwiderung auf die Worte des Reichspressechefs konnte Hauptschriftleiter Schwaebe mit Genugtuung feststellen, daß auch nach den schwersten Terrorangriffen die Presse der Bevölkerung stets Rat und Aufklärung geben konnte. Die Schriftleiter des deutschen Westens würden auch in der vor uns liegenden entscheidungsvollen Zeit mit ganzer Hingabe ihre Arbeitskraft in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen.

Die beste Baumblüte der letzten Jahrzehnte

Aus dem Bergischen. Die diesjährige Baumblüte in der bergischen Obstkammer des Rhein-Wupperkreises und des Kreises Solingen hat nicht nur alle Hoffnungen der Züchter erfüllt, sondern weit übertroffen. Die Fachleute des Obstbaues sind übereinstimmend der Ansicht, daß man eine derartig prächtige Blüte in den letzten Jahrzehnten kaum erlebt hat. Die von den Obstzüchtern so gefürchtete alljährliche Kälteperiode im Monat Mai ist gut vorübergegangen. Geringe Nachtfröste haben in keiner Weise geschadet. Kirschen, Pfirsische und Birnen stehen in der günstigsten Entwicklung. Die Aepfel stehen, besonders in den höher gelegenen Gebieten, noch in der Blüte. Aber auch hier ergibt sich ein günstiger Stand. Weit vorgeschritten ist schon vielfach das Beerenobst. Besonders weisen die Johannisbeersträucher einen reichen Beßang auf, während der Stand der Stachelbeeren verschiedene Aussichten eröffnet. Trifft das alte Sprichwort: „Wie die Blüte, so die Ernte" zu, können die Obstzüchter mit großen Hoffnungen auf den Spätsommer und den Herbst blicken.

Heimkehr um Mitternacht

/ Von Jo Hanns Rösler

Fidelius war, heute nacht nicht heimgekommen. Nun wetzt nicht gleich die boshaften spitzen Zungen und saget nicht, Fidelius hätte wahrscheinlich ein Glas über den Durst getrunken oder ihn hätten die Häscher gehascht oder er wäre gar einer nächtlichen Schönheit begegnet, die ihn vom schmalen Pfad der tugendhaften Heimkehr weggelockt hätte! Nein, Fidelius dürfte längst über die Jahre hinaus sein, wo ihm das Uebermaß des Trinkens oder der plötzliche Anblick einer Venus eine Stunde seines gerechten Schlafes wert gewesen wäre. Trotzdem aber war Fidelius nicht heimgekommen, sein Bett stand leer, und die Bilder an der Wand wunderten sich nicht weniger als die Pantoffeln unter dem Bett und der Freund der runden Bequemlichkeit im Nachtkasten.

Zu erzählen, daß die Ehefrau sich ebenfalls gewundert hätte, wäre zu milde ausgedrückt. Sie wunderte sich nicht, sie weinte und wetterte, gebärdete sich wütend und machte ihrem Mann die Hölle heiß, als er in den späten Morgenstunden durch die Tür in den häuslichen Frieden trat und völlig erschöpft auf einen Sessel sank.

„Laß dir erzählen, mein Täubchen — —"

„Schweig, du Gleißner!"

„Du kennst die Nächte nicht! Wenn du nur wüßtest . . . !"

„Ich weiß es nicht! Aber ich kann es mir schon denken!"

Fidelius warf verzweifelt die Arme zum Himmel. „O du ungerechte Welt," jammerte er, „nichts kannst du dir denken — ich hätte es mir auch nicht gedacht — O Schreck! O Graus! — der Weg nach Haus . . ."

Die Frau schrie: „Reim nicht! Gestehe lieber!"

Und Fidelius gestand.

„Du weißt, ich war mit Freunden," begann er seinen Bericht und überhörte das höhnische Auflachen bei den Namen seiner Freunde, die er aufzählte, „um elf Uhr trennten wir uns. Die Nacht war stockdunkel. Ich sah die Hand nicht vor den eigenen Augen. Hilflos stand ich allein in der Finsternis. Wie heimfinden? Nun, ich griff zu meinem alten Mittel, das mich schon oft gesund und wohlbehalten heimführte. Ich tastete mich vorsichtig bis zur Mitte der Straße, dort, wo die Straßenbahnschienen laufen, steckte meinen Stock mit der Spitze in die Schienenfuge, und lief gerettet und heilfroh darauf los, immer geradeaus, der Spur der Straßenbahn folgend, der Endstation zu, die — wie du weißt — neben unserem Hause liegt. Noch vor Mitternacht wäre ich bei dir erschienen . . ."

„Und warum bist du nicht erschienen, Fidelius?"

Er seufzte schwer: „Jetzt vernimm — mein Pech! Durch einen Zufall war die Weiche am Lichtenwerderplatz umgestellt, meine Stockspitze fuhr in der falschen Richtung weiter, ich folgte ihr arglos und zuversichtlich — immer weiter und weiter — bis ich, allmählich unruhiger werdend, plötzlich im ersten Morgengrauen erkannte, daß ich mich in einer völlig falschen Gegend befand — drei Uhr war es geworden, und ich stand mitten an der jenseitigen Stadtgrenze — —"

Man müßte keine Ehefrau sein und den Mann vor zwanzig Jahren nicht aus verliebtem Herzen geheiratet haben, wenn einen nicht tiefes Mitleid mit dem Mißgeschick des guten Gatten ergreifen würde. Dieses Mitleid erfaßte auch die Ehefrau des Fidelius. Sie ergriff ihn bei der Hand, streichelte ihm sanft über den Kopf, bettete ihn sorgsam und wehrte den Fliegen, sich störend auf die Stirn des armen, erschöpften Mannes zu setzen, der solches Mißgeschick in einer Nacht erlitten hatte.

Einer Fliege aber gelang es doch, und sie vernahm zu ihrem Erstaunen, wie Fidelius heimlich in sich hineinlachte und vergnügt zu sich sprach: „Diesmal ist es noch aufgegangen! Aber was für eine Ausrede erfinde ich das nächste Mal?"

Süditalienische Jugend rebelliert gegen Badoglio-Regierung

Rom, 2. Juni. In Schulen und Universitäten Süditaliens befindet sich die Jugend in offener Rebellion gegen die Badoglio-Regierung. Der „Erziehungsminister" der Badoglio-Clique, Omode, fordert scharfe Disziplinmaßnahmen gegen die Schuldigen dieser „Agitation", die sich unter den Studenten breitmacht.

Die Jugendgruppen protestierten offensichtlich auf Grund „geheimer Abmachungen", heißt es in einer Erklärung dieses Badoglio-Ministers. Er fordert in diesem Zusammenhang Lehrer und Professoren auf, mit aller Strenge gegen die Jugend vorzugehen.

Kleine Sportnachrichten

Tschammer-Pokal in Westfalen

Der Sportgau Westfalen-Lippe führt die dritte Hauptrunde des Tschammer-Pokal-Wettbewerbs am 11. Juni mit folgenden Spielen durch: Borussia Rheine — FC Schalke 04, SV Neuhaus — VfJ Eickelborn, SpVg. Röhlinghausen — Borussia Dortmund und VfB Alemannia Dortmund — KSG Bielefeld. Die folgende Runde ist für den 25. Juni vorgesehen.

Lohmann in Zürich überlegen

Einen schönen Erfolg hatte Weltmeister Walter Lohmann bei den Steherrennen auf der wiedereröffneten Bahn in Zürich-Oerlikon. Der Bochumer erwies sich vor 8000 Zuschauern in allen drei Läufen als der überlegene Fahrer und hatte in seinen vier Schweizer Mitbewerbern keine ernstlichen Gegner. Mit drei ersten Plätzen siegte Lohmann im Gesamtergebnis mit 85 km vor Litschi mit 84,300 km, Zimmermann 82,524 km, Martin 80,309 km und Heimann 74,665 km.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Richard Wagner (2. Folge); 9.10—9.30 Uhr: „Wir singen vor, und ihr macht mit"; 11.30—12 Uhr: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen); 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15 bis 15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei; 15 bis 16 Uhr: Musikalische Kurzweil; 16—17 Uhr: Operettenmelodien und tänzerische Klänge; 17.15—18 Uhr: Bunte Melodien unserer Zeit; 18—18.30 Uhr: Volkstümliche Unterhaltung; 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—22 Uhr: „Von allen Sendern, über alle Sender", große Unterhaltungssendung. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18 Uhr: Ballettsuite von Gluck, sinfonische Musik von Telemann und Adalbert Gyrowetz; 18—18.30 Uhr: Solistensendung „Auch kleine Dinge können uns entzücken"; 20.15—22 Uhr: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Familienanzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt: *Griseldis Patz*, E.-Steele, Paßstraße 15, *Erich Kappelhoff*, Uffz., z. Zt. Urlaub, den 1. Juni 194.

Für die vielen Glückwünsche und reichen Blumenspenden anläßl. unser. silbernen Hochzeit danken wir allen recht herzl. *Emil Kleine-Brüggeney u. Frau*, Klara geb. Hagebusch. Blankenstein, Wilhelmstraße 40, im Mai 1944.

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten zur Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichen Dank. *Karl Frisch u. Frau*, Ella geb. Hermann. Hattingen, Emsche 32a, im Mai 1944.

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm der liebe Gott am 31. Mai 1944 meinen herzensguten Vater, meinen unvergeßlichen Sohn, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Anton Michel

im Alter von 52 Jahren zu sich. Er folgte seiner lieben Gattin nach drei Wochen in die Ewigkeit.

Um ein stilles Gebet bitten: Söhnchen Erwin, Frau Christine Michel als Mutter und alle Anverwandten.

E.-Steele, Beulenhof 40, 1. Juni 44.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 3. Juni, 8.30 Uhr, von der Wirtschaft Kraus aus statt. Anschließend das Seelenamt.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit wurde uns unsere liebe kleine

Ingrid

im Alter von 3 Jahren wieder genommen. Sie war unser aller Sonnenschein.

In stiller Trauer: Rud. Schimon und Frau, Else geb. Ashoff, Rudi als Bruder und die übrigen Anverwandten.

Welper, Horst-Wessel-Ring 6, den 31. Mai 1944.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 4. Juni, 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Das Engelamt ist am Sonnabend, morgens 7 (10) Uhr, in der Pfarrkirche in Welper.

Heute entschlief nach kurzem und schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Julius Schmidt

Auguste, geb. Jackzentis

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Julius Schmidt, nebst Kindern und Anverwandten.

N.-Wenigern, Kupferdreher Str. 65, Essen, E.-Kupferdreh, Langenberg-Hild. und im Felde, d. 31. Mai 44.

Beerdigung am Sonnabend, 3. Juni, nachm. 5.30 Uhr, von der Totenhalle des Elisabeth-Krankenhauses N.-Wenigern.
Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Mittwochmorgen entschlief nach schwerer Krankheit unser herzliebstes Söhnchen, Enkelchen und Urenkelchen

Friedrich-Wilhelm

im Alter von fast 2 Monaten.

In tiefem Schmerz: Wilh. Geitz, Uffz., z. Zt. im Lazarett, und Frau Irmgard, geb. Schmitz.

B.-Stiepel, am Vormbrock 3, und Gumbinnen, 1. Juni 1944.

Beerdigung: Sonnabend, 3. Juni, 16 Uhr, vom Trauerhause aus.

Amtliches

Abgabe von Roggengrütze auf Nährmittelkarte 63

Auf Anordnung des Landesernährungsamtes Abt. B wird die Bekanntmachung vom 15. 5. 1944 insofern geändert, daß die Abschnitte N 8 bis N 10 **der blauen Nährmittelkarten 63** und nicht die Abschnitte N 10 bis N 12 nur mit Roggengrütze beliefert werden dürfen.

Bochum, den 1. Juni 1944.

Der Oberbürgermeister. I. V.: Heß.

Altpapiersammlung durch die Müllabfuhr

Die gesteigerten Ansprüche, die im Kriege an die Papiererzeugung gestellt werden, erfordern alles anfallende Altpapier weitgehend zu erfassen und als Rohstoff der Produktion zuzuführen. Durch den Ausfall der Schuljugend, die früher tatkräftig mithalf, das Altpapier zu erfassen, war es in der letzten Zeit nicht mehr möglich, das bisherige Aufkommen zu halten. Um den Haushalten, Geschäften usw. die Abgabe von Altpapier, leeren Packungen usw. zu erleichtern, soll dieser an den Tagen, an denen die vollen Mülltonnen gegen leere ausgewechselt werden, durch die städtische Müllabfuhr mit abgefahren werden. Die Haushaltungen, Geschäfte und Kleinbetriebe werden gebeten, alles Altpapier, leere Packungen usw. möglichst gebündelt oder so, daß es nicht vom Winde umhergeweht wird, neben der Mülltonne abzulegen, damit es von den Müllabfuhrleuten eingesammelt und abgefahren werden kann. Die Sammlungen finden vorerst nur in den Stadtteilen statt, in denen der Müll mit den elektrischen Wechseltonnen-Müllwagen abgeholt wird, also hauptsächlich in der Altstadt und in den Stadtteilen Altenbochum, Ehrenfeld, Grumme, Hamme, Hofstede, Hordel, Riemke, Weitmar und Wiemelhausen. Die Art der Sammlung in den übrigen Stadtteilen wird noch bekanntgegeben. Die Haushalte usw. werden gebeten, schon jetzt das Altpapier zu sammeln und bereit zu legen. Es wird erwartet, daß alle Volksgenossen diese Sammelaktion und damit die notwendige Wiederverwendung des Altpapiers unterstützen.

Die erste Altpapiersammlung durch die Müllabfuhr beginnt bereits in der nächsten Woche.

Bochum, den 30. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister: Hesseldieck.
Der Kreisleiter: Riemenschneider.

Ausgabe von Roggengrütze

Die Bekanntmachung des Landesernährungsamtes Abt. B in Münster vom 15. 5. 1944 wird wie folgt berichtigt:

Auf die Abschnitte N 8 bis N 10 (statt N 10 bis N 12) der blauen Nährmittelkarten 63 darf nur Roggengrütze ausgegeben werden. N 11 St und N 12 St der blauen Nährmittelkarten sind gemäß Aufdruck mit Stärkeerzeugnissen zu beliefern.

Schwelm, den 31. Mai 1944.

Der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises — Ernährungsamt Abtlg. B — Dr. Reich.

Arbeitsmarkt

Beifahrer ges. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Dortselbst Hausgehilfin oder alleinstehende Frau zur Führung eines Geschäftshaushaltes gesucht. Ewald Scheele, E.-Steele, Josef-Boismard-Weg 6.

Tüchtige Schuh-Verkäuferin für ganze Tage per bald ges. Antritt nach Uebereinkunft. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Schuhhaus G. Vogelsang, E.-Steele, Bochumer Straße 3.

Pflichtjahrmädchen oder Hausgehilfin gesucht. Offerten unter Nr. 4213 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Hausgehilfin f. halbe Tage (vormittags) für sofort gesucht. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Frau Berta Kranz, E.-Steele, Humannstraße 18.

Frau sucht Beschäftigung, am liebsten zum Runkeln hacken. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Aeltere Pflegerin zu einem älteren Ehepaar sofort gesucht. Frau Hugo Wengeler, Blankenstein-Ruhr, Sprockhöveler Straße 18. Fernsprecher: Hattingen 3365.

Tausch / Kauf / Verkauf

Tiefgebauter Kinderwagen, guterh., gegen Kindersportwagen zu tauschen ges. Hattingen, Bismarckstraße 75, 3. Etg.

Kinderwagen, guterh., gegen Radiogerät zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Kinderwagen, guterh., und Staubsauger gegen Sommerkleid und Sommermantel Gr. 44 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. in Hattingen.

Guterh. Kinderwagen gegen Kostüm zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. dieser Ztg. in Hattingen.

Korbpuppenwagen geg. Kinderhalbschühchen Gr. 26 zu tauschen ges. Welper, Bogenstraße 39.

Röhre VY 2 gegen **VZ 11** zu tauschen gesucht. Paul Bergmann, Hattingen, Blankensteiner Straße 13 part.

Gig für 160 RM. zu verkaufen. Friedrich Weitkämper, Bochum-Weitmar, Am Holtkamp 60a.

Guterhaltene hohe H.-Schuhe Gr. 43 gegen gleichwertige H.-Halbschuhe Gr. 41 bis 42 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden.

Herren-Gabardine-Mantel, Gr. 46, geg. guterh. Tiefbaukinderwagen zu tauschen gesucht. Näheres Welper, Schulstraße 14 part.

Brauner, rauh. Dackel zu kaufen gesucht. Tel. Langenberg 395.

Verloren / Gefunden

Am 1. Juni gegen 18 Uhr auf dem Wege vom Evgl. Krankenhaus bis Bahnhof Hattingen ein neues rotschwarzes **Kinderschühchen** Gr. 21 **verlorengegangen.** Finder erhält Belohnung. Stock, Bossel über Hattingen-Ruhr, Telefon 4200 Hattingen.

Damen-Sportuhr am 1. 6. in Nierenhof von Hesse bis Straßenbahn-Haltestelle **verloren.** Wiederbringer erhält Belohnung, da Andenken. Anneliese Messingfeld, Nierenhof, Hauptstraße 130.

Kinder-Handtasche mit Inhalt (Kleiderkarten und Geldbörse) am 30. 5. in der Straßenbahn von Hattingen-Oberwinzerfeld liegen gelassen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Frau Benecken, Hattingen-Baak, Dahlhauser Str. 70.

Herrenjacke am 1. Pfingsttag gegen 18 Uhr an der Ruhr (Welper) **gefunden.** Abzuholen Welper, Müsendrei 11.

Veranstaltungen

Ruhrland-Theater — Kupferdreh

Ab heute:

Das Lied der Nachtigall

Beginn: Woche 5.00 u. 7.15 Uhr. Sonntags ab 1.00 Uhr.
Jugendliche zugelassen!

Freitag 2. Juni

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Die Feuerzangenbowle
Täglich 1.30, 4 und 6.30 Uhr
Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen!

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Nora
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Sonntag auch 11 Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Apollo / B.-Weitmar
In flagranti
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Sonntags 3, 5.15 und 7.30 Uhr.
Jugendliche zugelassen!

Schauburg, B.-Linden

Von Freitag bis Montag:

Burgtheater

Ein hervorragender Film mit dem altbekannten Lied: „Sag zum Abschied leise servus", mit Werner Kraus, Olga Tschechowa.
Für Jugendliche frei!
Anfangszeiten: wochentags 4.30 und 6.40, sonntags 2.40 Uhr.
Hauptfilm letzter 7.15 Uhr.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Freitag, 2. 6., geschlossen
Samstag, 3. 6., 18—21.15 Uhr, C 20: „Don Carlos", Preise III

Central-Theater / Hattingen

Ein neuer, heiterer Ufa-Film:

Liebesbriefe

Käthe Haack, Hermann Thimig, Paul Hubschmid, Suse Graf, Hans Brausewetter.

Tägl. **3.05, 5.10, 7.20** Uhr
Letzter Hauptfilm **7.30** Uhr
Wochenschau nachher
Nicht für Jugendliche!

K. T. Lichtspiele Nierenhof

Freitag, Sonnabend und Montag, 7.00 Uhr Anfang. Sonntag 2.15, 4.30 und 7.00 Uhr Anfang. Kassenöffnung eine halbe Stunde früher.

Viveca Lindfors, Gustav Dießl in dem neuen Difu-Film:

Rückkehr ins Leben

Ein Film voll stärkster innerer Spannung.
Wochenschau. — Kulturfilm.
Jugendliche nicht zugelassen!

Das Städt. Orchester Bochum

Beethoven-Fest-Konzerte zum 25jähr. Bestehen des Städtischen Orchesters

1. Veranstaltung: Sonntag, 4. Juni, 11 Uhr, im Rathaus. Vormiete:

9. Kammer-Konzert

Streichtr. Es-Dur, Streichqu. B-Dur. Ausführende: *Das Häusler-Quartett.*

Karten zum Preise von RM. 2,— an der Konzertkasse im Stadttheater u. an der Tageskasse im Rathaus.

Hilde Krahl, Paul Hubschmied, Fita Benkhoff, Hans Leibelt

Meine Freundin Josefine

(Wiederaufführung)
Jugendliche nicht zugelassen!

Täglich 3.10, 5.10 u. 7.00 Uhr
Sonntag ab 1.50 Uhr.

Gloria-Theater

E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

LICHTBURG

HATTINGEN

Ab heute!
Ein grotesker Varieté-Film mit einer stummen Hauptrolle:

Akrobat schö-ö-ö-n

Charlie Rivel, Clara Tabody, Karl Schönböck, Käthe Dyckhoff, Hans Junkermann, Fritz Kampers
Täglich **3.10, 5.10, 7.20** Uhr
Letzter Hauptfilm **8.00** Uhr
Die Wochenschau vorher.
Nicht für Jugendliche!

Viktoria-Lichtspiele, Sprockhövel

Sonnabend: 5.10, 7.30 Uhr, Sonntag: 2.30, 5.10, 7.30, Montag: 7.30 Uhr.
Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher
Ein Bavaria-Film mit Annelies Reinhold, Rudolf Prack, Viktoria v. Ballasko, Ernst Fritz Fürbringer, Oskar Sima.
Ein Film voll erregendem Geschehen um den Diebstahl des „Spiegels der Helena".
Wochenschau — Kulturfilm!
Jugendl. unt. 18 Jahren nicht zugel.

Walhalla Kray-Nord

Von Freitag bis Montag:
Ein Mann mit Grundsätzen
mit Hans Söhnker, Elfie Mayerhofer
Kulturfilm: „Auf geht's"
Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen!
Beginn täglich: 2.40, 4.20, 6.35 Uhr.
Letzter Hauptfilm: 7.20 Uhr.

Von Dienstag bis Donnerstag:
Reisebekanntschaft

Deli-Theater Kray-Nord

Von Freitag bis Montag:
Der junge Graf
Für Jugendl. nicht zugelassen!
Beginn tägl.: 3.20, 4.50, 7.00 Uhr.
Letzter Hauptfilm: 7.40 Uhr.

Lida-Theater, B.-Linden

Ab heute, Freitag bis Montag, der Kriminalfilm:

Die Hochstaplerin

Wochentags Kassenöffnung 3.00 und 6.15 Uhr. 2 geschl. Vorst. 3.45 und 7.00 Uhr. Hauptfilm 4.30 u. 7.40 Uhr.
Sonntags Anfang 1.30, 3.30, 5.30 u. 7.30 Uhr.
Jugendliche haben keinen Zutritt!

Das Lied der Nachtigall

Elfie Mayerhofer, Johann. Riemann, Margot Hielscher, Paul Kemp.
Wochenschau — Kulturfilm!
Woche: 2.45, 5.05, 7.25 Uhr
Hauptf.: 3.10, 5.30, 7.50 Uhr
Jugendliche zugelassen!

Union-Theater, Steele

Bochumer Str. 49

. . . reitet für Deutschland

Willy Birgel, Gertrud Eysolt, Gerhild Weber.
Kulturfilm — Wochenschau!
Hauptfilm: 2.45, 5.00, 7.35 Uhr
Woche: 4.20, 6.35, 9.00 Uhr
Jugendliche zugelassen!

Kammer-Lichtspiele

E.-Steele, Dreiringstraße 10a.